

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

49 (27.2.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576425](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576425)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Küstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die schlaggehaltene Zeitspaltzahl oder deren Raum für die Inserenten in Küstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Ziffern mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerbittlich. — Adressliste 50 Pf.

28. Jahrgang.

Küstringen, Freitag den 27. Februar 1914.

Nr. 49.

Vom Tage.

Im Reichstag begann gestern die zweite Beratung des Etats für das Reichseisenbahnamt.

Das Verfahren gegen den Zaberner Kreisdirektor Wahl ist ergebnislos eingestellt worden.

In Reife haben zwei Offiziersburden mit einem Generalmajor einen Zusammenstoß gehabt, worauf sie Selbstmord verübten.

Der Streikfrederagant Keiling, dessen Prozeß gestern in Leitmeritz begann, erklärte, daß sein Treiben im Dienste der Berliner Polizei stehe.

Unsere Presse.

Der Verbreitung der Presse ist neben der Gewinnung neuer Parteimitglieder in der roten Woche besonders Augenmerk zuwenden. Die Presse ist heute bei allen Kulturvölkern von ungeheurer Bedeutung. Wer über sie verfügen kann, der hat die Macht. Nur ein Beispiel aus den letzten Jahren: Fürst Bülow hatte eine gute Presse, er verstand es, den Vertretern der maßgebenden bürgerlichen Blätter gelegentlich einige Schmehschelien zu sagen, er gab ihnen ab und zu Informationen, er ließ sich mit ihnen in politische Gespräche ein und die sich dadurch recht geschmeichelt fühlenden Schmucks stimmten im bürgerlichen Wälderwald ein großes Geheiß an über Bülow, den unergleichlichen Staatsmann. Die bürgerliche Presse ist zu einem Instrument in den Händen der bestehenden Klasse geworden, das auf alle mögliche Art gegen die arbeitenden Klassen angewendet wird. Die großen industriellen Werke müssen verfallen, Einfluß auf die Presse zu gewinnen, die Banken bedürfen zu ihren oft mehr als bedenklichen Transaktionen der Mithilfe der Presse, Spekulant an aller Art müssen sich der Unterstützung durch die Presse bedienen. So ist durch die bürgerliche Presse das Entfachen eines freilich geschickt verdeckten Korruptionsherdes erst ermöglicht worden.

In seiner Rede: „Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag“, die Ferdinand Lassalle im September 1863 in Warmen, Solingen und Düsseldorf hielt, hat er das Wesen der deutschen Presse glänzend geschildert. Was damals gesagt wurde, gilt auch heute noch, ja sogar schlimmer ist es geworden. Das Großkapital hat sich des Zeitungswezens bemächtigt. In dem gleichen Verlag erscheinen mitunter Blätter verschiedener Richtung, der Ver-

leger ist bestrebt, möglichst vielen politischen Geschmädern Rechnung zu tragen. Der Kampf um Ideen, die Verfechtung eines bestimmten politischen Prinzips, gelten als unmodern, als ein überwindener Standpunkt — wenn nur das Geld im Kasten klingt, das ist die Hauptsache. Es kommt heute vielfach vor, daß ein liberaler Redakteur in eine konservative Zeitung hinüberwechselt und umgekehrt, man muß schreiben können links und muß schreiben können rechts, dann nähert das Geschäft seinen Mann. Damit soll nicht gesagt sein, daß es im bürgerlichen Pressebetrieb überhaupt keinen Menschen mehr mit eigener Ueberzeugung gibt, aber das sind Ausnahmen geworden und Ausnahmen bestätigen die Regel. Den Gipfel politischer Charakterlosigkeit hat aber die sogenannte unparteiische Presse erklommen. Sie will eigentlich allen Seiten Recht tun, um von allen Seiten Geld ziehen zu können. Daß diese Presse unparteiisch ist, das ist natürlich nicht wahr, denn bei Wahlen ist es gerade diese Presse, die sich gegen Anwendung von festen Antragsaufträgen in den Dienst der finsternen Reaktion stellt.

Ganz anders geartet ist die sozialdemokratische Presse. Sie ist nicht gegründet, um einzelnen Personen enorme Profite in die Tasche zu jagen, sie ist geschaffen worden zu dem Zweck, die sozialdemokratischen Prinzipien in immer weitere Kreise des Volkes zu tragen. Sie ist demnach eine ausgesprochen politische Presse mit einem klar umrissenen Programm, dem Programm der Sozialdemokratie. Sie ist nicht Eigentum von Privatpersonen, sie gehört der Partei. Die Redakteure sind nicht Kulis, die vorgelesen liberal und gestern konservativ schrieben, sondern Sozialdemokraten, die für ihre Ueberzeugung kämpfen. Darin — neben manch anderem — liegt der Unterschied zwischen der bürgerlichen und der sozialdemokratischen Presse. Die Verbreitung unserer Presse bedeutet die Verbreitung unserer Ideen und deshalb muß darauf gesehen werden, unserer Presse immer mehr Leser zuzuführen. Eine Zeitung wird heute auch in der ärmlichsten Gasse gehalten, jeder vielfach keine sozialdemokratische. Wenn der kleine Mann, der mit uns stimmt, in den farbigen Blättern, in den nicht minder gefühnungslosen „Amtskantens“, Verleumdungen gegen die Sozialdemokraten liest, dann mag er oft vor Wut das Blatt in eine Ecke werfen. Aber er sollte bei dieser Gelegenheit daran denken, daß er mit schuldig daran ist, daß dieses Blatt seine Partei verleumden kann. Die gegenwärtige Presse kann nur dadurch gereinigt werden, daß sie von den Arbeitern gehalten wird. Würde diesen Blättern mit einem Schlag die ganze Unterstützung durch Arbeiter und kleine Leute entzogen, ihre Existenz stünde auf dem Spiel und

sie könnten die Arbeiterschaft nicht mehr verleumden. Man duldet doch sonst keinen Feind in der Familie, warum aber öffnet man nun jeden Tag dem dreisten Verleumder die Tür, der in Gestalt des gegenwärtigen Blattes in die Familie kommt? Das müssen sich die Massen einmal überlegen, das muß ihnen klar gemacht werden, sie müssen es ablehnen, durch ihre mühsam verdienten Groschen gerissene bürgerliche Spelantanten zu unterstützen, damit diese noch mehr als selber die kämpfende Arbeiterklasse bedrücken und verleumden können. Deshalb muß eine Karole der roten Woche sein:

Hinaus mit der arbeitfeindlichen Presse! Erlekt sie durch sozialdemokratische Blätter!

Politische Rundschau.

Küstringen, 26. Februar.

Das preussische Parzellierungsgesetz. Der in der Thronrede zur Eröffnung des preussischen Landtages angekündigte Entwurf eines Parzellierungsgesetzes wird dem Landtage voraussichtlich in den nächsten Tagen zugehen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ macht über den Inhalt des Entwurfs folgende Angaben:

„In seinem ersten Abschnitt schlägt der Entwurf zur Abwehr der schädlichen Grundstückserschlagungen vor, daß Zerlegungen, die von gederbsmäßigen Grundstücksvermittlern vorgenommen werden, der Genehmigung des Regierungspräsidenten unterliegen. Unter gewissen Voraussetzungen soll dem Vertragsgegner eines gederbsmäßigen Grundstückshändlers das Recht eingeräumt werden, von einem bereits abgeschlossenen Kaufvertrage zurückzutreten. Der zweite Absatz enthält Maßnahmen zur unmittelbaren Förderung der inneren Kolonisation. Einmal soll dem Staate ein gezieltes Verkaufsrecht eingeräumt werden, um die Beschaffung von Land für Anbauerstellen zu erleichtern, zweitens sollen zu denselben Zweck die Hypothekenzinverhältnisse erleichtert werden. Drittens soll zur Förderung der Bildung von Rentengütern der staatliche Rentenbankkredit von 2% auf neun Zehntel des Zinswertes erhöht und deshalb 75 Millionen zur Genömerung von Zwischenskrediten bereitgestellt werden. Auch sollen gewisse Erleichterungen des Verfahrens eintreten.“

In der Thronrede hieß es bekanntlich, daß der Entwurf dazu bestimmt ist, unwirtschaftlicher Zerlegung großer Grundstücke entgegen zu treten, auf der anderen Seite aber der Teilung solcher Grundstücke zur Förderung der inneren Kolonisation zu erleichtern. Inwiefern der Entwurf diesen Zwecken gerecht wird, das zu beurteilen behalten wir uns vor, bis er vollständig veröffentlicht sein wird. Aus dem Inhalt, den die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wiedergibt, geht nicht hervor, inwiefern der Ent-

Fantilleton.

Was ist Ruhm?

Roman von Max Kreher.

41) Nachdruck verboten.

Eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit stampfte jemand draußen mit den Füßen den Schnee ab, und als Lorenzen die Tür öffnete, fuhr er enttäuscht zurück, denn Sörgel, eine alte Fideleimähe auf den Ueberziehertragen bis über die Ohren geschlagen, trat mit einem „Guten Tag auch“ vergnügt grinsend herein, als hätte man bereits auf ihn gewartet. „Wie geht's den Weibern?“

„Ach, Sie sind's“, sagte Lorenzen ernüchtert. „Ich hörte doch gleich, daß ein Pferd trampelte. „Nensch, was bringen Sie für Schnee herein.“

„Dann kann ich wohl gleich kehren, man merkt, daß ich nicht hier war“, sagte Sörgel mit derselben Gemütslichkeit, von früher daran gewöhnt, mit solchen schönen Worten ausgezeichnet zu werden. Und er zog die Mütze ab, spritzte die Nase auf die Steine aus und machte dann Anstalten, das bunte Bauerntuch vom Hals zu nehmen und den derbstoligen Winterock abzuziehen. Während sein Blick rasch im Kreise ging, als sähe er wieder eine neue Welt vor sich, sog er mit Beklagen die Wärme ein; und sein Klage ließ dabei am eifernen Ofen hinten hängen, wo so oft am diese Zeit seine liebste Stelle war.

„Nein, nein, das ist nicht nötig“, fiel ihm Lorenzen ins Wort, der ihn so rasch als möglich wieder hinaus haben wollte. „Geht gib's noch nichts zu tun, in acht Tagen vielleicht. Herr Klemm ist in Hamburg.“

„Das schadet nichts, Herr Lorenzen“, sagte Sörgel gefäßt. „Ich mach mich gern nützlich, eine Schaffstelle habe

ich schon. Es ist ja nur, weil ich mal wieder vorsprechen sollte.“

„Das ist alles sehr hübsch, Anton, aber ich kann Sie nicht gebrauchen“, wandte Lorenzen wieder ein. „Ich bekomme gleich Modell.“

„Aber das tut doch nichts, Herr Lorenzen, ich geniere mich nicht“, erwiderte Sörgel heissnädig, erkannt darüber, daß man mit einem Male so viel Aufsehens davon machte. „Ach, es ist ja eine feine Dame, da können Sie nicht hier bleiben“, redete sich Lorenzen, der wie auf Kohlen stand, weiter aus.

Sörgel zeigte wieder die gesunden Zähne und nickte verständnisvoll. „Ich verstehe schon, dann muß ich wohl . . . Aber 'n Loßf Kassee könnte ich mir wohl rosch machen. Es zieht mächtig draußen, und dann komm ich bis von der Stettiner Bahn . . . Da steht ja auch der Kerl wieder“, unterbrach er sich, auf den Kämpfer deutend. „War das 'ne Arbeit. Verflucht und zugewinkt! Sie haben mehr Glück gehabt, Herr Lorenzen. Ich las es. So etwas steht auch manchmal in unserm Kassebüchchen.“

Lorenzen hörte gar nicht darauf, sondern war nur bestrebt, ihn abzuwimmeln; und so sagte er in die Tasche und gab ihm eine Watz mit dem Hinweis, sich beim nächsten Budiker dafür gültig zu tun. Trotzdem blühte Sörgel betrübt zu Boden, ungeträgt wie ein durchwächter Pudel, der, kaum beim gefunden, wieder hinaus in Sturm und Wetter gejagt wird. Alle Freude war ihm verborben, und so ging er mit einem letzten Blick auf den Ofen, von Groll erfüllt gegen Lorenzen, dessen Scherze er stets durch Sachen belohnt hatte, für den er stets geborgen war, und der ihm nicht das Plätzen zum Aufwärmen gönnte. Sein einziger Trost blieb, daß Klemm, den die Weiber schmappe waren, ihn jedenfalls besser aufgenommen hätte.

Lorenzen steckte den Kopf zur Tür hinaus und sah ihm nach, bis er vorn in der Einfahrt verschwand. Dann nahm

er ein Stück Papier, steckte den Federhalter verkehrt ins Lintenschaf und malte in großen Buchstaben die Aufschrift: „Keller geschlossen!“ Und gerade, als er den Bogen mit Nadeln angeheftet hatte, kam Clara, das Kleid hochgeschürzt, mit Verpöpfung angeführt. Die Tür fiel hinter ihr ins Schloß, und der Kiesel slog durch die Kramppe; dann waren beide mit ihren Hopfenenden Herzen allein. Und Lorenzen zögerte nicht lange: er zog sie an sich, streifte ihr den Schleier vom Gesicht und küßte sie lang und heiß, wie schon einmal, als ihr der Atem ausgegangen war.

„Nicht so stürmisch, nicht so stürmisch“, hauchte sie, widerstandslos unter seiner Haut. „Wäre ich doch nicht gekommen, ach, wäre ich doch nicht gekommen!“

„Dann hätte ich dich geholt“, sagte er lachend, zog ihr die lange Nadel aus dem Gut und legte diese mit dem Schleier beiseite. Während sie dann, wie betäubt von diesem Empfang, langsam die Knöpfe des Jacketts löste, erging er sich wie ein Unmünger in neuen Parfümflößen, gerade als hätte er jahrelang auf dieses Liebchen gewartet. Als es ihr aber zu viel wurde, wehrte sie ihn ab und sagte mit einem farenen Blick, der sich drücken auf die verdeckte Figur berlor: „Sie müssen artig sein, ganz artig; ich bin Ihr Modell, aber nicht die Geliebte.“ Und als sie zu dem Ofen schritt, um sich die Hände zu wärmen, erwiderte sie, als wäre jetzt wirklich das gründigste Ungeheuer hinter ihr her, mit dem Kumpen sie damals an den heißen Abenden so sehr erschreckt hatte. —

Kempen kehrte unerwartet schon nach vier Tagen und zwar in später Stunde zurück, so daß es Lorenzen gelang, Clara sofort davon zu benachrichtigen, was eigentlich überflüssig war, denn sie wußte schon von Kumpen, daß sie am nächsten Morgen im Atelier sein sollte. Sie kam aber nicht, sondern schickte einen Jungen mit der Entschuldigung, daß sie sich nicht ganz wohl fühle, und ihre Mutter wieder „bedeutend“ das Meizen habe, so daß sie zu Hause nötig sei.

wird zur Bekämpfung der polnischen Bewegung bestimmt ist. Das dies ein Hauptzweck des Gesetzes sein soll, ist ein offenes Geheimnis, mit dem die Regierung aber vorläufig noch hinter dem Berge hält.

Forderung des Baues von Kleinwohnungen. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der den Reichsfiskus ermächtigt, Bürgschaften für den Bau von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete in Höhe von 25 Millionen Mark zu übernehmen. Das Reich will auf zehn Jahre unentgeltliche Hypotheken zur zweiten Stelle geben und zwar erhalten diese Gelder gemeinnützige Genossenschaften, die mindestens 100 Mitglieder zählen. Die Wohnungen dürfen nur an münderbemittelte Familien abgegeben werden. Der gewerbsmäßige Verkauf geistiger Getränke ist untersagt, ebenso das Halten von Schloßburgen oder Koffergängen. Die Mietpreise dürfen nicht höher sein als wie die Verzinzung des Baukapitals und der sonstigen Aufwendungen erfordert. In der Herstellung und in der Haltung der Gebäude, sowie über die Kontrolle durch Bauverträge des Reiches sind eingehende Vorschriften vorgegeben.

Janke Austreten des Freiwilts. Nun ist es heraus, warum die Sozialdemokratie in Zerichow geschlagen wurde. Es kommt daher, daß die holländischen Sozialisten im Sommer des vergangenen Jahres abgelehnt haben, in das Ministerium einzutreten. Der Zusammenhang ist für den gewöhnlichen Sterblichen ja nicht ohne weiteres erkennbar, und man muß schon den Scharfsinn der freiwiltsigen „Wostischen Zeitung“ besitzen, um ihn zu entdecken. Folgen wir daher dieser benährten Fährten. Die „Wost. Ztg.“ teilt auseinander, daß die Liberalen in Zerichow nur deshalb nicht der Stichwahlparole der fortschrittlichen Parteileitung gefolgt seien, weil die Sozialdemokratie nach den Wahlen von 1912 nicht das genügende Bewußtsein ihrer Verantwortung bekommen habe. Sie hat die Erwartungen der Liberalen vollständig enttäuscht, indem sie ihren Vertreter im Präsidium nicht die Erfüllung der holländischen Pflichten gestatten wollte, indem sie bei den Hochzeiten auf den Kaiser nicht im Saal blieb und indem sie ihren republikanischen Charakter unmaßig betont.

Sin und wider, so fährt die „Wostische“ fort, kam die Hoffnung auf, die Partei werde mehr und mehr in realpolitische Bahnen einlenken, so als sie der Vermögenszuwachssteuer zustimmte, als die Revisionisten namentlich in den „Sozialistischen Monatsheften“ für die Annahme der ihnen in Holland angebotenen Ministerpostenfeilles eintraten, so auch, als die Massenstreikphantastereien Rosa Luxemburgs auf dem jüngsten Parteitag die geübende Zurückweisung erfuhren. Aber es währte kurze Zeit, und alsdann mußte man erkennen, daß der unfruchtbare Radikalismus immer neue Wüsten trieb. . . .

Wir sehen also, welche Rolle die Ablehnung der holländischen Ministerpostenfeilles im Wahlfreie Zerichow gespielt hat, und wir erfahren ferner, welche Anforderungen der enttäuschte Liberalismus in erster Linie an eine Sozialdemokratie stellt, die seiner Unterfützung wert sein soll. Sie muß den holländischen Ansprüchen genügen, und sie darf ihren republikanischen Charakter nicht heraufstreichen.

Das Disziplinarverfahren gegen den Kreisdirektor Wahl ist eingestellt worden. Das reichsständische Ministerium hat Wahl, der bekanntlich selbst den Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich stellte, mitgeteilt, daß keinerlei Beweise für eine fahrlässige oder willkürliche Unterlassung von Amtshandlungen gelegentlich der Hoberner Vorkommnisse gegen ihn vorlägen. — Webrigens wird jedoch festgestellt, daß die Meldung, der Bürgermeister von Hobern habe ein paar von der Militärbehörde an ihn gerichtete Fragen, ob er für die Sicherheit der Soldaten in Hobern garantieren könne, mit „nein“ beantwortet, ein glatter Schwindel der konfessionellen Presse

In Wahrheit wollte sie sich erst verschaffen und auf Umwegen durch Lorenzen erfahren, die Kempens Stimmung sei.

„So sind nun die Weiber,“ sagte dieser, nachdem er den Jungen mit einem halben Nidel entlassen hatte. „Wenn man sie gerade am meisten braucht, sind sie nicht zu haben.“ „Ja, so sind sie,“ warf Lorenzen ein, erfüllt von demselben Gedanken.

Kempen dachte sich aber nichts Besonderes dabei, denn auf diese Art war sie öfters ausgeblieben. Trotzdem zeigte er sich gut aufgeräumt, denn er hatte einen ziemlich großen Auftrag mitgebracht, der über das Gefühlsmäßige hinausging und mit dem es nicht besonders eilte: ein figurreiches Vollrelief für ein Erbgedächtnis, dessen Gestaltung ihm ganz überlassen blieb. Das gab Brot, und die Hauptsache dabei war, er konnte Klara andauernd beschäftigen. „Na, und du? Dir hat wohl deine Porträtmalerei auch nicht besonders behagt?“ fuhr er fort, als er die verdickte Figur sah, die er noch nicht konnte.

„Ich habe da ein bißchen an meiner Eva herumgemurrt, aber es ist nicht viel geworden,“ erwiderte Lorenzen ziemlich kleinlaut.

„So, also endlich,“ sagte Kempen wieder, völlig ahnungslos. „Hast du Modell gebohrt? Zeig doch mal!“ „Es ist noch nicht viel zu sehen,“ redete sich Lorenzen aus. „Sie ist mir wieder ausgeblieben.“ Trotzdem wand er die feinsten Rippen berührt, aber langsam, mit klopfendem Herzen, als müßte er sich selbst vor scharfen Augen bloßstellen.

Kempen jedoch hatte nur Lob für ihn. „Sehr fein, sehr fein,“ rief er aus, „das kann was werden. Wo hast du die denn aufgeholt? Ist es die Höflichkeit?“

Kopf und unterer Teil waren roh angelegt, aus der Büste jedoch konnte man schon die feinen Linien eines schönen Körpers bemerken, die den Kenner mit besten Hoffnungen erfüllen mußten. Lorenzen, stets bestrbt, etwas anderes zu machen, als er sah, war über diesen Anblick nicht hinausgekommen, was auch damit zusammenhing, daß er zwei Vormittage gründlich verschlafen hatte, und daß Klara an dritten feinen Beispiel gefolgt war. Am Abend vorher hatte er sie endlich zu überreden verstanden, mit ihm ein Theater zu besuchen und dann das Nachleben Verlin ein-

ist. Die Militärbehörde habe keinerlei ähnliche Fragen an den Hoberner Bürgermeister gerichtet.

Eine Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens. Der Führer der größten Partei Elsaß-Lothringens, der Zentrumsgewählte S. a. H., hat an die Mitglieder der ersten und der zweiten Kammer des Elsaß-Lothringischen Parlaments einen Aufruf erlassen, der zu einer Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens aufruft. Zur Gründung dieser Liga ist auf Donnerstag eine Sitzung im Saale der Budgetkommission des Elsaß-Lothringischen Landtages einberufen worden.

Die Entrenchung besiegelt. Im Falle des Genossen Stoeker in Köln, dem bekanntlich die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst entzogen worden war, weil er wegen seiner Betätigung für die Sozialdemokratie nicht die hinreichende moralische Qualifikation besaß, haben jetzt nach fünf Monaten die letzten Zusätze gesprochen. Dem Genossen Stoeker ist folgendes Schreiben zugegangen:

„Berlin, den 18. Februar 1914.
Wir sind nicht in der Lage, die Entschädigung der Ersatzbehörde 3. Instanz in Koblenz, durch die Ihnen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst entzogen worden ist, abzuändern, weil die Art Ihrer Betätigung im staatsfeindlichen Sinne nach den Ergebnissen der angefertigten Ermittlungen die nach § 10 des Wehrgesetzes für den Einjährig-Freiwilligendienst nötige moralische Qualifikation Ihnen auszuweisen nicht gestattet. Ihre an das Kriegsministerium gerichtete Beschwerde vom 25. September 1913 und deren Vorbehalt vom 13. September 1913 finden hierdurch ihre Erledigung.“

Unterzeichnet ist das Schreiben vom Minister des Innern v. Dallwitz und vom Kriegsminister v. Falkenhayn. — Es bleibt also bei der empörenden Entrenchung, und alle Kritik der Öffentlichkeit und des Reichstages sind erfolglos geblieben! Man hat jetzt einen schäneren Weg zur Begründung gefunden. Nicht mehr die agitatorische Betätigung an sich, sondern ihre besondere Art gibt den Anlaß zur Entziehung des Berechtigungscheines. Was für eine Art dies ist, wissen wir nicht. Bekanntlich ist Genosse Stoeker noch völlig unbestraft.

Staatsanwalt und Polizei gegen die Polen. Auf Ersuchen des Rostener Staatsanwalts hat die Kriminalpolizei gestern in den Redaktionen der polnischen Blätter „Gazetnik Póskanski“ und „Kurjer Póskanski“ sowie in den Wohnungen der Verleger und Redakteure und des technischen Personals dieser Zeitungen — insgesamt bei etwa 50 Personen Hausdurchsuchungen vorgenommen. Man forschte nach dem Material, auf Grund dessen die Entschuldigungen über das Verhältnis des Dnarenvereins zu den galizischen Katheten gemacht wurden.

Religionsunterricht in den höheren preussischen Schulen. In der letzten Zeit haben verschiedene Religionslehrer an den höheren Lehranstalten versucht, den Religionsunterricht dadurch interessanter zu machen, daß sie ihn religionswissenschaftlich ausgearbeiteten. Das paßt aber dem reaktionären Kirchengemüht nicht. In der Budgetkommission des Reichstages wurde beschloffen, daß ein konfessioneller Abgeordneter darüber und verlangte, daß die Bekehrnisse der höheren Schulen dem Generalverwaltungsamt zur Genehmigung eingereicht werden sollen. — Man will also die geistliche Schulaufsicht auch auf die höheren Schulen erstrecken.

Der Korporal als Volksschullehrer. Mit jeder Veresvermehrung steigt die Zahl der Unteroffiziere und, da diese Anspruch auf Zivilversorgung haben, wächst die Sorge um geeignete Stellen für die ausgedienten Korporalrezeher. Korporalvorne Gemitatsboten machen nun lebhaft für die Bezeichnung von Volksschullehrstellen mit Unteroffizieren Propaganda. Mit anerkennenswerter Entschiedenheit widerpricht ein freisinniger Parlamentarier in der „Post“ solchen Bestrebungen:

mal gründlich zu durchkosten, wofür sie zu Sanje die Entschuldigung erfinden hatte, sie sei zur Geburtsstagsfeier einer Freundin gewesen. Einmal auf die falsche Bahn geraten, war sie langsam, wie in einem Traum, weiter getrieben, ohne das Bewußtsein eines schrecklichen Erwachens zu haben.

„Nein, es ist eine andere,“ erwiderte Lorenzen nun gefest, „ich laß sie auch schon stehen.“

In der Tat war ihm die Arbeit bereits gleichgültig geworden, denn kein Verlangen war erfüllt worden. Als er sich dann weiter ausdramte, sagte Kempen auch nichts mehr; sein Anteil an dem Schaffen des Fremdes war erschöpft, und so ging er, erfüllt von anderen Dingen, ruhig an die eigene Arbeit.

Als am anderen Vormittag Klara auftauchte, hatte sie zwar ihr altes fremdliches Äußere bereit, aber Kempen sah ihr doch sofort an, daß sie nicht mehr die frühe Laune zeigte. Ihr Lachen war gemungen, und wenn er mit ihr sprach, so schien sie ihre Gedanken zusammenzurufen. Ein fremder Zug lag in ihrem Gesicht, und sobald er sie jetzt anblinnte, schlug sie die Augen nieder, was sie früher selten getan hatte.

„Wie geht's deiner Mutter?“ fragte er endlich, in der Meinung, ihr Aussehen könnte auf deren Zustand zurückzuführen sein.

„Ich danke, es geht ihr besser,“ erwiderte sie zögernd, und zerstreut fragte sie, ob sie ihm heute für sein Mädchen liegen solle, aber es geschah träge, mit einem gewissen Stumpfsinn, den er sich nicht erklären konnte. Vielleicht war sie doch leidend und wollte es ihm nur nicht sagen.

„Nein, nein,“ redete er ihr gut zu, „daran ist jetzt nicht zu denken. Hüth dich dich nicht wohl, so geh doch lieber nach Hause. Es eilt nicht so.“

Er sprach wärmer als sonst, mit erschütterlichem Wohlwollen, so daß Lorenzen, der an die Büste gegangen war und so tat, als hörte er von alledem nichts, sich abwandte, um seine Scham zu verbergen.

„Ich bleibe schon lieber, zu Hause langweile ich mich doch,“ erwiderte sie, nun selbst davon überzeugt, daß ihr etwas fehlen mußte.

„Denn ruh dich nun noch gründlich aus, ich bitte sogar darum,“ sprach Kempen wieder auf sie ein. „Wenn du

„Die in jenem Zeitungsartikel der „Galleischen Ztg.“ vertretene Auffassung, daß der Militärämter bei entsprechender allgemeiner Bildung auf dem Unteroffiziers- und Unteroffizierschulen bei Fortbildung während der Militärdienstzeit nach zweijährigem Besuche des Seminars und einjähriger Probezeit vollwertig für den Schuldienst sein werde, zeugt von starker Unterschätzung des Wertes von allgemeiner und Fachbildung, welche der schwierige und wichtige Beruf des Volksschullehrers erfordert. Würde die Aufnahme- und Abgangsprüfung bei dem Seminar und die zweite Lehrprüfung, (wie dies nicht anders möglich wäre, wenn eine größere Zahl von Militärämtern dem Lehrberuf zugeführt werden sollte) wesentlich unter dem Gesichtspunkte weitgehender Verjüngung der Militärämter ausgeschrieben, so würden diese einen minderwertigen Fremdkörper in der Lehrerschaft bilden, in dem eine schwere Schädigung der Volksschule und eine ernste Gefahr für die betriebsfähige Lösung ihrer schweren Aufgabe, der Erziehung unserer Jugend zu guten Menschen, guten Bürgern und guten Christen, zu erblicken wäre. . . . Deshalb kann nicht nachdrücklich genug vor der weiteren Verfolgung des Gedankens, den Militärämtern den Lehrberuf zu eröffnen, gemamt werden.“

Bulgarien.

Der Prozeß gegen die früheren Minister. Aus Sofia wird berichtet: Die in dem Prozeß gegen fünf frühere bulgarische Minister für geltend gesetzte zweite Sitzung des Staatsgerichtshofes ist aus prozessualen Gründen bis zum 14. März vertagt worden. Der frühere Kriegsminister und bekannte General im Balkankrieg, Sawow, suchte sich der Verhandlung zu entziehen. Der Gerichtshof hat den Schwägermann Sawows, der für ihn die Kaution von 50000 Franken hinterlegt hat, aufgefordert, den Angeklagten binnen 14 Tagen herbeizuschaffen, da sonst die Bürgerhaft verfallt.

Soziales und Volkswirtschaft.

Das Renten-Kapital-Vermögen der Welt. Die Monatschrift „La vie internationale“ bringt einen Bericht von Alfred Reymard, den dieser vor kurzem im „Internationalen Institut für Statistik“ über das Weltvermögen erhaltet hat. Seine Schätzung bezieht sich nur auf jene Wertpapiere, welche auf den verschiedenen Finanzplätzen zugelassen sind und gehandelt werden. Darunter sind zu verstehen: die Staatspapiere, die Schuldverschreibungen der Provinzen und Städte, die Obligationen und Aktien von Privatfirmen. Man weiß aber, daß die Wertpapiere, um an der Börse zugelassen zu werden, gewisse Voraussetzungen erfüllen müssen. Eine große Zahl sind daher auf den Finanzmärkten nicht zugelassen und diese sind in den Bericht auch nicht einbezogen. Ende des Jahres 1912 gab es in der ganzen Welt Papiere im Werte von 840 bis 850 Milliarden, welche an den Börsen zugelassen waren und gehandelt wurden. Eine Schätzung, auf denselben Grunddaten basierend wie die vom Jahre 1911 ergab im Jahre 1895 nur 450 Milliarden, die in Papieren festgelegt waren. In 17 Jahren hat sich dieses Weltvermögen also um 400 Milliarden vermehrt, mithin beinahe verdoppelt. Während dieser 17 Jahren sind die Röhne in den meisten Ländern auf demselben Stande geblieben. Wo sie erhöht wurden, geschah es und nurste es geschehen im Ausgleich gegen die Wertveruerung der Lebenshaltung der Arbeiter durch die Schutzollgesetzgebung und ähnliche Maßnahmen. In Belgien sind sogar die Röhne in der Zeit vom Jahre 1895 bis zum Jahre 1912 gestiegen. Von diesen 840—850 Milliarden zugelassener Wertpapiere kommen auf England 145—150 Milliarden, die Vereinigten Staaten 135—140 Milliarden, Frankreich 108—115 Milliarden, Deutschland 100—110 Milliarden. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Länder. In

willst, kannst du mir etwas kochen, ich muß heute den Log aus. Sögel wird kommen, der kann einholen gehn. Ich brauche ihn jetzt wieder.“

„Nichtig, er ist ja wieder hier,“ sagte sie mit demselben Gleichmut.

„Woher weißt du denn das?“ fragte er, ohne sich in seiner Vorbereitung zu der Stizze stören zu lassen.

„Ich bin ihm neulich begegnet, er sah mich aber nicht,“ erwiderte sie gefest, so daß Lorenzens Schreck sich legte.

Kempen erhob nur den Kopf als Zeichen des Verständnisses; dann aber folgte er ihr in den kleinen Nebenraum, wo sie gründlich aufräumen wollte, weil Lorenzen die Garobarbeit hatte, alles durcheinander zu werfen. Kempen steckte ihr eine kleine, goldene Brosche zu, die er in Hamburg für sie gekauft hatte. Sie sollte doch sehen, daß seine Gedanken bei ihr waren, wenn er auch vergeblich auf eine Karte von ihr gewartet hatte! „Hüth dich, nicht wahr?“ fragte er in der Art eines Mannes, der in dem Glauben lebt, sich in riesige Unkosten gestürzt zu haben.

„Sehr nett und auch sehr lieblich,“ erwiderte sie mit kindlicher Freude und drückte ihm warm die Hand. „Danke, danke.“ Aber sie zeigte nicht die Reue, sich damit zu schmücken, sondern ließ das Geschenk in ihre Tasche gleiten. Schweigend nahm sie die Größe seiner Mutter entgegen und hörte alles mit an, was er auf dem Herzen hatte. Man sei ihm in Hamburg außerordentlich entgegen gekommen, so daß er sich jetzt ein ganzes Jahr glatt werde durchwinden können, was für seine ganze Zukunft von größter Bedeutung sei. Und als er sah, wie es um ihre Lippen zuckte, glaubte er aus ihrer Bewegung die Anteilnahme an dieser Wendung seines Geschicks zu sehen. Aber das dachte an andres, an ihre Seelenpein und an das Was, das sie ihm bereitet hatte, ohne daß er es wußte!

„Und siehst du, dann werden wir schaffen,“ fuhr er fort und strich mit seiner rauhen Arbeitshand über ihr weiches Haar. „Und wie flott wird es erit sein, wenn wir allein sein werden.“

„Wieso, will Lorenzen denn fort?“ fragte sie, kaum fähig, ihre Erregung zu verbergen.

„Ich denke, es wird so kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

den letzten vier Jahren sind etwa 100 Milliarden an Papieren neu ausgegeben worden. Meist in Gestalt von Aktien. Auf Deutschland entfallen davon allein 20-25 Milliarden, auf England 15 und auf Frankreich nur 10 Milliarden. Daraus geht hervor, daß Deutschland eine beträchtliche wirtschaftliche Ausdehnung genommen hat. Es hat keine Kapitalien am stärksten bemehrt. Auf den einzelnen Kopf der Bevölkerung gerechnet, steht Frankreich mit seinem Aktienkapitalvermögen an der Spitze, ihm folgt England, in zweitem Abstand erst kommt Deutschland. Dänemark stellt ferner fest, daß das Baargeld in Gold, Silber usw. die Höhe von 150 Milliarden in der ganzen Welt nicht übersteigt. Der Betrag an Banknoten belief sich im Jahre 1912 auf rund 41½ Milliarden. Diefen 191 Milliarden Geld sehen 850 Milliarden in Staatspapieren, Obligationen und Aktien gegenüber. Das ist ein Verhältnis von 22 zu 78 Prozent. Der Berichterstatter konstatiert daß zu keiner Zeit die Höhe des Aktienkapitalvermögens der Welt so groß gewesen sei, wie im Jahre 1912.

Sokales.

Müstringen, 26. Februar.

Noch einmal die Billettssteuer.

Nicht der Magistrat von Wilhelmshaven, sondern die Direktion des Theaters hat nachgegeben in der Billettssteuerangelegenheit. Unser Artikel von vorgestern ist demnach also von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Die uns zugegangene Mitteilung von beteiligter Seite war so gehalten, wie wir sie verstanden haben und wie das „Tageblatt“ sie auch veröffentlicht hat. An der Vollständigkeit und Nichtigkeit zu zweifeln lag keine Veranlassung für uns vor, wenn uns auch die Nachgiebigkeit Wilhelmshavens einermäßen in Erlösamen und Verwunderung fehlte. Denn nach all dem Vorangegangenen konnte mit einer so vollständigen Kapitulation der Wilhelmshavener Stadtbehörde vor den Wünschen und Forderungen der Öffentlichkeit nicht gerechnet werden.

Nun, diese Kapitulation ist entgegen unserer Annahme auch nicht erfolgt. Nicht die Stadterhaltung hat nachgegeben, sondern der Theaterdirektor hat einen ihm schon früher gemachten Vorschlag, den er erst zurückwies, angenommen. Es handelt sich um die sogenannte Siebenhundert-Mark-Grenze, bis zu welcher die Stadt keine Billettssteuer erheben oder sie zurückberufen will. Bei einer Tageseinnahme bis zu siebenhundert Mark wird die Steuer nicht erhoben. Natürlich zieht die Theaterdirektion die Steuer auch nicht vom Publikum ein. Uebersteigt die Tageseinnahme siebenhundert Mark, muß das Theateramt wiederum aus eigener Tasche den Steuerbetrag zahlen, wiewohl also nur wirklich erst selbst belastet. Dem Mißstoß ist allerdings durch eine Serabsetzung der Eintrittspreise vorgebeugt worden, denn die Tage mit Einnahmen über siebenhundert Mark nach der Serabsetzung der Eintrittspreise werden äußerst selten sein oder wahrscheinlich in dieser Saison gar nicht mehr vorkommen. Vor Monaten meinte die Theaterleitung diesen Vorschlag noch ablehnen zu müssen mit der Begründung, daß eine solche Regelung eine Belästigung des Unternehmens bedeute, die es nicht tragen könne. Warum es jetzt anders sein soll, begreifen wir allerdings nur unvollkommen.

Es liegt nach Lage der Dinge also keine Veranlassung vor, die Wilhelmshavener Stadterhaltung zu loben ob ihrer Einsicht und Nachgiebigkeit. Sie ist auf ihrem alten Standpunkt stehen geblieben, den wir schon bekämpft haben und der auch heute unsere Billigung nicht findet und gegen den wir uns weiter werden werden. Das Theater ist eine der wenigen Kunststätten der beiden Inselstädte; die Einwohner Wilhelmshavens und Müstringens sollen sich dort gemeinsam an dem Gehen und Schönen der Theaterliteratur ergötzen. An einem solchen Orte aber ist kein Platz für profane Steuerpläne. Schon in Mischheit auf die Müstringer Einwohner müßte Wilhelmshaven davon Abstand nehmen. Das wäre unseres Erachtens nach eine einfache Frage des Taktes gegenüber der oberrangigen Nachbarstadt. Doch solche Erwägungen finden in Wilhelmshavens Stadterhaltung keinen Raum. Gornständig wird an solchen Dingen festgehalten, auch wenn sie noch so sehr vertragen. Das muß den Anschein erwecken, als ob jeder Wunsch aus Müstringen mit einer besonderen Nichtachtung behandelt würde und das wird das beiderseitige Verhältnis trotz aller gemeinsamen patriotischen Festeften beider Stadtoberhäupter niemals bessern.

Unsere Artikel haben also außer einer Aufrüttelung der Öffentlichkeit nichts veranlaßt. Statt des Magistrats in Wilhelmshaven, was wir bezweckten, hat der Theaterdirektor nachgegeben. Wir haben bei alledem allein gestanden. Die bürgerlichen Blätter haben ihre Interessen für eine Befreiung des Theaters von der Steuer durch andauerndes Kniefen und Schreien bekundet, teilweise sind sie sogar indirekt für den Magistrat eingetreten unter Loschlagen auf das verhasste „Volkstblatt“. Und jetzt, wo der Theaterdirektor nachgegeben hat, kommt im „Vareler „Gemeinnützigen“ ein Berichterstatter aus Wilhelmshaven oder Müstringen her und läßt dort seine geistigen Mägenungen, die er in der hiesigen Presse aufeinander nicht los werden konnte, gegen das „Volkstblatt“ ab. Ganz nach Frankfurterart gebärdet sich der Mann dort. Er hält es für die größte Weisheit, im Bürgerbroschepollgenau auf unseren Angriff nicht zu antworten, wie es der Wilhelmshavener Bürgermeister tat. Das schreibt er, trotzdem er weiß, daß diese Magistratskonsequenz nur bis zum anderen Tage anhält, an dem die Wilhelmshavener bürgerlichen Blätter eine auf beiden Seiten hinübende Erklärung aus dem Rathaus dienstfertig abdrucken. Das kennzeichnet den Mann, glauben wir, genügend. Die übrigen Lächerlichkeiten können wir ihm.

Als der obige Artikel schon im Satz war, ging uns noch die folgende preßgeschliche Berichtigung des Wilhelmsh.

havener Magistrats zu. Sie besagt nichts anderes, als was wir schon oben selbst geschrieben.

An die Redaktion des „Norddeutschen Volksblattes“.

Wir eruchen, auf Grund des § 11 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1875 zur Klage vom 24. Februar, überreichen „Ein Erlaß sozialdemokratischer Artikel“ in Nr. 47 Ihres Blattes, folgende Berichtigung aufnehmen:

1. Es ist nicht richtig, daß der Magistrat der Stadt Wilhelmshaven das Stadttheater im Seemannshaus von der Billettssteuer freigestellt hat.

Die Wilhelmshavener Ausgabesteuer nicht tatsächlich nach wie vor in allen Teilen in Kraft. Eine Veränderung in der Erhebung der Steuer für die Vorstellungen im Theater der Direktion Klotz ist untern 26. Februar 1914 lediglich imputiert eingetreten, als die Steuer nicht mehr von den Besuchern des Theaters neben dem Preise der Eintrittskarten getragen wird, sondern vielmehr die Theaterdirektion die Steuer selbst trägt. Hieran ändert es nichts, daß die Theaterdirektion den Betrag an Steuer für diejenige Spielstuge, an denen der Ertrag an 700 Mark bleibt, als besondere Unterstützung des Theaters seitens der Stadt Wilhelmshaven zurückgezahlt erhält.

2. Es ist tatsächlich unrichtig, daß die vorstehend unter 1 bezeichnete Maßnahme des Magistrats der Stadt Wilhelmshaven durch Artikel des „Norddeutschen Volksblattes“ veranlaßt ist.

Richtig ist, daß die städtischen Kollegien von Wilhelmshaven bereits im Oktober 1913 beschließen haben, die Durchführung dieser Maßnahme einzustellen zu lassen. Die Durchführung wurde durch die Theaterdirektion nicht einverstanden war. Nachdem der Direktor Klotz mit Schreiben vom 13. Februar 1914 sein Einverständnis mit der Maßnahme erklärt hat, ist die Maßnahme auf Grund des Gemeindebeschlusses vom Oktober 1913 nunmehr durchgeführt.

Wilhelmshaven, den 26. Februar 1914.

Der Magistrat.
Vartell.

Die Gewährung von Sachleistungen an Stelle von Rente bei Trübsen.

Es kommt immer noch vor, daß Alkoholiker ihre Invaliden- und Unfallrente verlinken und dadurch sich und ihre Familie einem Notstand aussetzen. Um diesem Mißstände wirksam begegnen zu können, hat die Reichsversicherungsordnung die Bestimmung über die Gewährung von Sachleistungen an Gewohnheitstrinker verschärft. Die Gemeinde-Vorstände können, wenn bekannt ist, daß ein Rentenempfänger an Trunksucht leidet, d. h. infolge dieses krankhaften Zustandes nicht mehr die Rente bezieht, dem übernehmenden Genusse geistiger Getränke zu widerstehen, dem Versicherungsamt Mitteilung machen und dieses ordnet gemäß § 121 der R.-V.O. an, daß die Rente in Sachleistungen gewährt wird, d. h. daß die Gemeinde-Vorstand überweisen wird, der dann für die Rente Sachleistungen beschafft, z. B. die Miete usw. bezahlt. In geeigneten Fällen kann der Gemeinde-Vorstand auch der Ehefrau die Rente auszahlen.

Der Staatsanwalt ergänzt und berichtigt seine Bekanntmachung vom 2. Februar über den Diebstahl eines Velobootes von S. M. Torpedoboot „G 9“, daß das am 14. Dezember 1913 beim Banter Bürgergarten beobachtete Veloboot nicht das gestohlene gewesen ist.

Wilhelmshaven, 26. Februar.

Der Verein für Feuerbeilattung veranlaßt am Freitag den 20. März in der „Kaiserkrone“ einen öffentlichen Vortrag mit Lichtbildern. Herr Ernst Langguth aus Ostho wird das Thema behandeln: „Die Feuerbeilattung, ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und öffentlichen Vorteile“. Durch seine Vorträge in der Ausstellung für Feuerbeilattung im Frühjahr 1912 ist Langguth hier noch bekannt. Der Redner werde es meisterhaft, in schärfster Weise seine Hörer mit dem Wesen der Feuerbeilattung vertraut zu machen. Um dies zu ermöglichen, hat der Verein ein Eintrittsgeld von 20 Pf. für jeden Platz festgesetzt.

Oberkriegsgericht der Nordseeformation. Vor 4½ Jahren, am 13. Juli 1909, wurde der Matrose Grabe von dem Kriegsgericht der 2. M.-S. wegen unerlaubter Entfremdung, Beharren im Ungehorsam, Erremengeben desselben durch Worte und Beleidigung zu 2 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt, von dem lässlichen Angriff und der Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft wurde er auf ein ärztliches Zeugnis hin freigesprochen. Er legte gegen das Urteil Berufung ein, da er auch für die anderen Vergehen nicht verantwortlich sei. Er ging dann ins Ausland und kam vor kurzem erst zurück. Der Angeklagte hat am 3. März 1909 seinen Urlaub um drei Stunden überschritten, wor dann unversöhnt gegen den Nachhabenden gewesen und mit zum Schläge erhobenem Gewehr auf diesen losgegangen, wurde festgenommen, bekam einen Wutanfall und wurde nach dem Lazarett gebracht. Auf dem Wege nach dort hatte er die Befehle des Führers nicht befolgt und diesen beleidigt. Das Kriegsgericht hatte ihn nur für den ersten Teil den § 51 ausgebildet auf das ärztliche Gutachten hin. Das Oberkriegsgericht bringt ihn auch für den anderen Teil in Anwendung und legte ihm nur wegen des längeren Wegbleibens 5 Tage strengen Arrest auf, die als verbüßt angesehen wurden.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Am Sonntag den 1. März kommt zur ersten Aufführung die Operette „Wie einst im Mai“, die am Berliner Theater in Berlin bereits 150 Aufführungen erlebte.

Uns aller Welt.

2895 Mark für eine Eide. Einen Weibodreis erzielte kürzlich bei der Versteigerung im Speffortwisch eine Eide bzw. ein Eidenstamm von 5¾ Kubikmetern Inhalt: wie die „Holzpost“ mitteilt, wurde für diesen Stamm die stattliche Summe von 2895 Mark bezahlt. Die Speffort-Eiden gelten als die besten Eiden Deutschlands; die besten Arten finden sich im Forstbezirk Kolbenbruch bei Mohrbrunn und in dem sogenannten „Rehgerich“, wo noch heute Eidsäume stehen, deren Alter zwischen 700 und 900 Jahren schwankt. Wahrscheinlich werden diese alterwürdigen Baumriesen binnen kurzen der Art des Holzfällers zum Opfer fallen. Die Gehege des Speffortvereins an die Behörden, diese alten Stämme als Naturdenkmäler zu erhalten, wurden abschlägig beschieden, da die bayerische Forstverwaltung nicht zugunsten der Naturfreunde und der Touristen ein so wertvolles Kapital in den Wäldern brachliegen lassen will.

halten, wurden abschlägig beschieden, da die bayerische Forstverwaltung nicht zugunsten der Naturfreunde und der Touristen ein so wertvolles Kapital in den Wäldern brachliegen lassen will.

Das Ferngericht der Haberfeldreberinnen. Der Münchener Korrespondent des „B. Z.“ meldet: Wie der Münchener Polizeibericht bekannt gibt, zogen 300 Münchener Frauen vor ein Haus, um dort einen vertrieben Chemant zur Station zu bringen. Dieser Chemant, ein Versicherungsinspektor, hatte ein Verhältnis mit einem Zimmermädchen, das er auf seinen Reisen in die Provinz mitnehmen gelernt hatte, begannen und sie in der Nähe seiner Wohnung einquartiert. Als seine Frau, empört über sein Benehmen, zu ihren Verwandten nach Landskron zurückkehrte, nahm er das Mädchen ganz in das eheliche Haus auf, und nun beschlossen die Frauen des Bezirkes ein reguläres Haberfeldtreiben gegen den Ungetreuen. In einer kriegerischen Stärke von dreihundert riefen sie vor das Haus des Inspektors und verlangten zunächst nur, allerdings mit großem Geschrei und Lärm, das Mädchen zu sehen. Als man sich in der Wohnung aber nicht zu rufen traute, künftigen sie den Hauseingang, hoben die Tür aus den Angeln und ließen das Ferngericht an dem Mädchen, überlassen es mit schmutzigem Wasser und prügeln es. Vor dem Abgang stellten sie strenge Bedingungen: Der Mann müßte das Mädchen sofort aus der Wohnung jagen und der Frau telegraphieren: „W o h n u n g w i e d e r e i n, kehre zurück!“ Tatsächlich erreichte sie ihren Willen; der Chemant beugte sich diesen wütenden Verteidigerinnen der Frauenehre. Diese hielten aber nicht Wort, sondern blieben bis zum Eintreffen der Gattin. Als diese gegen Mitternacht aus Landskron zurückkam, wurde sie im Krümpfzuge in das Haus geführt. Dem nun folgenden Freudenfeste machte die Polizei ein Ende.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Februar. In der Fabrik der Aktien-Gesellschaft für Metallfabrikate in der Hauptstraße in Kummelsburg ereignete sich heute gegen Mittag eine fürchterliche Explosion, ansehender eine Kesselexplosion. Feuerwehren, Ärzte und Krankenwagen waren sofort zur Stelle. Das Gebäude ging ganz in Trümmern, dadurch gestohleten sich die Rettungsarbeiten sehr schwierig. Bis gegen 1 Uhr waren 12 Tote geborgen.

Manchester, 26. Februar. Bei einem Straßenbahnunfall wurden etwa 30 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Valencia, 26. Februar. Heute vormittag wurde wegen der Einführung neuer Steuern ein allgemeiner Ausstand erklärt. Alle Läden und Werkstätten wurden geschlossen. Unter Schmäherufen auf die Gemeindevertretung gegen große Laupps durch die Straßen, schleuderten Steine gegen die Kranbahn, stürzten sie um und unterbrachen den Verkehr durch allerlei Hindernisse. Die Gendarmerie ging mehrere Male mit der Waffe vor, verletzte eine Anzahl Personen und nahm viele Verhaftungen vor.

Lissabon, 26. Februar. Der deutsche Dampfer „Wildenfels“ hat 11 Personen des im Meerbusen von Biscaya gesunkenen dänischen Dampfers „Aegypita“ an Land gefischt. Sieben Mann des untergegangenen dänischen Dampfers und der Kapitän sind ertrunken.

Aus dem Parteisekretariat.

Die Funktionäre der Gewerkschaften werden gebeten, mit den Theatern bis Freitag abend im Bureau abzurechnen. Auch sind noch eine Anzahl Plätze zu 50 Pf. zu haben. B. Wallisch.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Klische; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Müstringen.

Hierzu eine Beilage.

Willst blanke Stiebeln Du Auguste? Urbin pulzen Juste musste!

In Dosen überall erhältlich
Fabrik: Urbin & Lamm - Charlottenburg



Variete Adler



Ab Sonntag den 1. März 1914:

Gastspiel des Hamburger Operetten-Theaters

unter persönlicher Leitung des Direktors Wilhelm Bendiner.
In Hamburg über 400 Aufführungen; der grösste Erfolg der letzten 10 Jahre.

Rund um die Alster.

Grosse Original-Hamburger Ausstattungsrevue mit Gesang und Tanz in 8 Bildern.

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Bild: Der „Panther“ landet. | 5. Bild: In der Singspielhalle. |
| 2. Bild: Fahrt auf der Elbe. | 6. Bild: Im Freibad. |
| 3. Bild: Im Gängeviertel. | 7. Bild: Fietjes und Tetjes Flucht. |
| 4. Bild: Im Trokadero. | 8. Bild: Im Hafen, Militär-Ballet. |

Unter den Mitwirkenden befinden sich die ausgezeichneten Komiker James Wolf von Original-Gebrüder Wolf und Carl Zschoppe als „Fietje und Tetje“. — Operetten-Orchester: 18 Mann.

Corps de Ballet: 30 Personen. Original-Ausstattung des Operetten-Theaters Hamburg.

Zu diesem Gastspiel haben Dutzendkarten keine Gültigkeit.

Preise der Plätze: Orchesterloge 4.00 Mk., Rangloge 3.00 Mk., 1. Rang 2.00 Mk., Sperrsitz 1.75 Mk., 1. Parkett 1.50 Mk., 2. Parkett 1.20 Mk., Galerie 0.60 Mk. Karten sind von heute ab im Adler zu haben.

Variete Adler

Bei unserem Scheiden von hier sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebwohl!!!
Familie Poppen.

Accum.
Am Sonntag den 1. März:
Grosser Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Bernhard Eggers.

Freie Turnerschaft Rühringen.

Die Turnfreunde
des Vereins werden wie folgt abgehalten:
Abteilung I, Turnlokal Odeon
a) Männer-Abteilung: Dienstag- u. Donnerstag, abend von 8-10 Uhr;
b) Damen-Abteilung: Jeden Mittwoch abend von 8-10 Uhr;
c) Jugend-Abteilung: Anabenturen: Dienstag und Donnerstag, abends von 7-8 Uhr; Mädchenturnen: Montag und Mittwoch, abends von 7-8 Uhr.
Abtg. II, Siebelshurg-Sedan Turnhalle Wasserturn:
Männer-Abteilung: Jeden Dienstag- und Freitag abend von 8 1/2-10 Uhr.
Anmeldungen werden an den Turnabenden von den Turnleitern entgegengenommen.
Der Vorstand.

Wer verkauft sein Haus, gleich, ob es ein Feld, auch mit Geschäft, Bouffette oder Landwirtschaft in Rühringen oder Umgebung? Wdr. sofort erbiten an **Wilhelm Knief**, Bremen, Graubenzler Straße 41.

Sechs Öffentliche Frauen-Versammlungen

- Müstringen:** Am Sonnabend den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, in Sadowassers Livoli. Referentin: Frau Matsche aus Berlin.
- Delmenhorst:** Am Sonntag den 8. März, nachm. 2 1/2 Uhr im Oldenburger Hof (Martin Sitt). Referentin: Frau Matsche aus Berlin.
- Oldenburg:** Am Sonntag den 8. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kurwidstraße. Referentin: Frau Matsche aus Berlin.
- Brahe:** Am Sonntag den 8. März, nachm. 3 Uhr, in Burg Hohenzollern (Diedr. Decker). Referentin: Frau Vogt aus Bremen.
- Nordenham:** Sonntag den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Schröder, Peterstr. Referentin: Frau Vogt aus Bremen.
- Einwarden:** Am Sonntag den 8. März, nachm. 3 1/2 Uhr, in W. Schröders Livoli. Referentin: Frau Behne aus Rühringen.

Die Frauen und der Sozialismus.

Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, schon jetzt allerorts eine rege Propaganda für einen zahlreichen Besuch obiger Versammlungen Sorge zu tragen.

Thema in allen Versammlungen:
Der Einberufer: Julius Meyer, Rühringen, Peterstr. 76.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Ortsgruppe: Otiem, Schortens, Heidmühle.
Am Sonnabend, 28. Februar abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei S. Rißke in Schortens.
Der äußerst wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen!

Drechslerbank

billig zu verkaufen.
Wellmstraße 21, part. links.

Biochemischer Verein Neuenzeven

Sonnabend den 28. Febr.:
Lichtbilder - Vortrag bei Statmer. — Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Dhufstede.

Am Sonntag d. 1. März 1914 abends 6 Uhr:
Außerordentliche Parteiversammlung im Lokale des Wirts Helm.

Wichtige Tagesordnung. Jedes Mitglied muß erscheinen.
Der Vorstand.

Bester deutscher Porter deutsches Pale-Ale

rein, haltbar, kräftig und bekömmlich.
Brauerei Deetjen & Schröder, Hamburg
— gegründet 1810. —

Alleinvertrieb: Wilh. Stehr

Städtisches Lagerhaus am Handelshafen und Peterstrasse 10, Wilhelmshaven

KAMMER-LICHTSPIELE

Freitag den 27. Februar nachmittags 5 Uhr:

Premiere Der Student von Prag.

Romantisches Drama in vier Akten.
Verfasst und in Szene gesetzt von dem bekannten Roman- und Dramenschriftsteller **Hans Heinz Ewers**. In der Hauptrolle **Paul Wegener**, der bedeutendste Charakter-Schauspieler Deutschlands. Von der gesamten in- und ausländischen Presse glänzend rezensiert

Bereinigung des Maschinenbau-Resorts bei Rinderherbeffellen.

Sonnabend den 28. Februar — Ordentliche —

General-Versammlung

abends 8 Uhr im Lokale des Herrn H. H. Grenzstr.

- Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Gehung der Beiträge.
2. Bericht des Schriftführers.
3. Bericht des Kassierers.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Ostfriesen-Verein Rühringen II.

Sonnabend den 28. Febr.:
General-Versammlung im Vereinslokale.

- Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kassen-Abrechnung.
3. Vorstandswahl.
4. Lokal-Wahl.
5. Verschiedenes.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, sowie allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben, und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Sibden I sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
Gedw. W. Wübbenhoff, Joh. Hannen u. Frau, geb. Wübbenhoff.

Dankagung.

Für die uns bewiesene liebevolle Teilnahme bei unserm schweren Verlust, sowie Herrn Konfirmandat Jahn für die trostreichen Worte, sage ich meinen herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau **Auguste Gavena.**

Reichstag.

221. Sitzung. Mittwoch, den 25. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Badegapp. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats für das Reichseisenbahnamt.

Abg. Götzenast (Soz.): In der Frage der weiteren Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens sollte das Reichseisenbahnamt nicht auf die Anregung der einzelnen Bundesstaaten warten, sondern selbst die Initiative ergreifen. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Das ist namentlich notwendig, da Preußen jetzt kein Hebergewicht den anderen Bundesstaaten gegenüber zur Geltung bringt. So können die Interessen des Reiches nur am besten geschützt werden, wenn die Bahnen vom Reich übernommen werden. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Ein Verschleppung der Postpaketförderung auf den preußisch-heftigen Strecken ist dadurch eingetreten, daß die Schnellzüge keine Postpakete mehr befördern dürfen. In Süddeutschland geschieht dies, ohne daß der Verkehr darunter leidet. — Noch immer ist zu fragen über die viel zu lange Arbeitszeit der Bahnarbeiter, des Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonals — inwieweit die Betriebsicherheit schwer leidet. 62 Prozent der Bahnarbeiter haben eine Arbeitszeit von über 11 Stunden. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Es ist doch nicht richtig, daß so lange Arbeitszeiten nur an betriebsfremden Stellen vorkommen. In einem Prozeß wurde festgestellt, daß ein Hilfsweichensteller, der am Angestellter verfaßelt hatte, vorher 22 Stunden im Dienst gewesen war an einer Stelle, wo täglich 100 Züge verkehren. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Unglücksfälle an Nebenübergängen wiederholen sich immer wieder. Aber nur, wenn zufällig Prinz Ernst August von Cumberland in Gefahr gerät, übersehen zu werden, hat es die Eisenbahnverwaltung eilig mit der Befreiung eines solchen Nebenübergangs. — Viel zu gering ist auch die Befreiung der Züge mit Bahnpersonal. — Endlich haben wir zu fragen über die Behandlung der Arbeiter. Ein 23 Jahre lang bei der Eisenbahn beschäftigter Arbeiter wurde entlassen, weil seine Tochter die sozialdemokratische Vorkurs-Volkskandidat hielt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist eine rücksichtslose und brutale Tat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir verlangen ein freies Vereins- und Versammlungsgesetz auch für die Eisenbahner. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schwabach (natl.): Das Reichseisenbahnamt wirkt durch seine Anregung auf die Entwicklung unseres gesamten Eisenbahnwesens fördernd ein. Wenn es nicht belände, müßte es geschaffen werden, hat unter freierster Kette. Einzelne Eisenbahnsektoren sind aber nicht überflüssig, im Interesse der Betriebsicherheit unbedingt erforderlich. — Weiter soll das Reichseisenbahnamt den internationalen Verkehr verfolgen und dahin wirken, daß wie zu einer internationalen Verkehrsordnung kommen. — Der Redner beantwortet dann die Erwähnung einer allgemeinen deutschen Eisenbahnwagenvereinigung.

Abg. v. Wechs (L) schließt die langwierigsten Seiten bei der Verhandlung von Reich und der Eisenbahnen. Abg. Gaaß (Sp): Wir sind noch weit entfernt von dem Ziel, daß unsere Eisenbahnen so verstaatlicht werden, als ob sie ein einheitliches Netz wären. Lediglich um Preußen größere Einnahmen zu verschaffen, werden Verkehrsinteressen vernachlässigt. Die Tarifpolitik wird von Preußen im einseitig egoistischen Interesse beeinflußt. Im Interesse der Betriebsicherheit ist eine reichsweite Höhe der Planung der Dienst- und Arbeitszeiten der Eisenbahner notwendig, und vor allem eine Verbesserung des Lokomotivpersonals. Haben doch einzelne Remontierungen schon Stellen von Lokomotivführern öffentlich ausschreiben lassen müssen. Die automatische mechanische Sicherung gegen Unglücksfälle bei Überfahrten von Signalen sollte endlich eingeführt werden. (Beifall links.)

Präsident des Reichseisenbahnamts Wackerpaul: Die Frage der Entlastung eines Eisenbahnarbeiters in Preußen geht das Reichseisenbahnamt nichts an, ebensowenig wie die Länge der Lokomotivführer und die Verschleppung der Postpaketförderung. Die selbsttätige Stuppelung kann nur international eingeführt werden. Die Zahlung der Stunden von 1 bis 24 hat mehr Nachteile als Vorteile. Die Betriebsicherheit der deutschen Bahnen, die der Abg. Gaaß unter Bezugnahme auf einzelne Unglücksfälle bemängelt hat, ist größer als auf ausländischen Bahnen. — Die Frage des Reichseisenbahnamts für das Personal ist sich nicht reichsweitig regeln, von einer Überleitung des Personals kann aber überhaupt nicht die Rede sein. — In der Frage einer härteren Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens hat sich seit dem vorigen Jahre nichts geändert; die Bundesstaaten sind nicht geneigt, ihre Selbständigkeit aufzugeben. Von einem Eisenbahntratte zwischen Preußen und Sachsen ist jedenfalls nicht die Rede. Einzelne Meinungen der einzelnen Verwaltungen beruht man in loyaler Weise auf gemeinsamen Konferenzen zu betonen.

Abg. Speck (3): Die Erfahrungen, die wir in Bayern mit der Güterwagenvereinigung gemacht haben, können in keiner Weise die Schlußfolgerung einer allgemeinen Güterwagenvereinigung zuzugewandt werden. Die ja glücklicherweise auch in absehbarer Zeit keine Aussicht auf Verwirklichung hat. Der vom Regierungsrat angebotene Weg der Vereinigung von Reibungen auf gemeinsamen Konferenzen erscheint meinen Freunden als sehr geeignet. (Zustimmung im Zentrum.) Hierauf verträgt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß: 6 1/2 Uhr.

Kommunalpolitisches.

Die Wirkung der Krise auf Arbeitslosenversicherung und Armenbudget. Die Unklarheit der wirtschaftlichen Konjunktur drückt sich in M i l l h a u s e n i. Gf. drastisch in der Steigerung der Ausgaben für Arbeitslosenversicherung und Armenunterstützung bei der gegenwärtigen Festsetzung des städtischen Budgets aus. Die Arbeitslosenversicherung ist eingestrichelt nach dem bekannten Center System. Die Stadt Mühlhausen mit rund 95 000 Einwohnern gab in den letzten fünf Jahren, nachdem diese Versicherung besteht, jeweils nur wenig über 2000 Mark zu diesem Zwecke aus: im Budget für 1912 standen 2500 Mark; tatsächlich aber wurden auf Grund der Versicherungsbestimmungen nur 2260 Mark ausgegeben. Im Budgetjahr 1913, das am 31. März 1914 abläuft, scheint sich die Ausgabe jedoch, ohne daß die Bevölkerung gewachsen wäre, zu verdoppeln, denn es sind jetzt, bis Mitte Februar, schon 4000 Mark ausgegeben. — Die Ausgaben für Armenfürsorge, die im Budget für 1913 auf 760 600 Mark beziffert waren, sind jetzt für 1914 auf 845 700 Mark angelegt, darunter für Verpflegung mittel- und kleinerer Kranke im städtischen Spital und Pfriinderhaus allein 388 670 Mark gegen 364 000 Mark im Vorjahre und nur 283 600 Mark nach der Jahresrechnung von 1912, — eine Steigerung um über 100 000 Mark oder 37 Prozent in zwei Jahren.

Soziales und Volkswirtschaft.

Zur Geschäftslage im Baugewerbe. Von der überaus flauen Geschäftslage im Baugewerbe zeugen nicht nur die riesigen Arbeitslosenziffern der Baugewerkschaften, sondern auch die Berichte der öffentlichen Reichsanstalten über den Andrang Arbeitsuchender. Dieser Andrang hatte am Schlusse des vorigen Jahres, trotz der milden Witterung, eine Höhe erreicht die nie zuvor. Es kamen auf je 100 offene Stellen im November 436,71 und im Dezember 542,58 Arbeitsuchende. Selbst im Jahre 1908, dem schlimmsten Krisenjahre in neuerer Zeit, meldeten sich auf 100 offene Stellen nur 243,40 und 330,74 Arbeitsuchende. Im Vergleich mit dem Durchschnitt aller Berufe ist die Geschäftslage im Baugewerbe geradezu trostlos. Mit Einschluss des Baugewerbes kamen nämlich auf 100 offene Stellen in den beiden letzten Monaten des vorigen Jahres im Reichsdurchschnitt 169,5 und 156,0 Arbeitsuchende. In einzelnen Landesstellen war der Andrang der gelernten Bauarbeiter (Maurer, Putzer und Stuckateure) ungeheuer hoch. So kamen bei den hiesigen Nachrichten im Dezember auf je 100 offene Stellen 465,33; in Ost- und Westpreußen 925; in Hessen 1066,67; in Schleswig-Holstein 1608,33 und in Hamburg 1880,00 Arbeitsuchende. Da die Geldknappheit in letzter Zeit etwas nachgelassen hat und in vielen Orten ein Mangel an Kleinwohnungen besteht, so ist zwar bei Beginn des Frühjahrs eine kleine Belebung der Bauaktivität zu erwarten, jedoch dürfte dies aber bei weitem nicht ausreichen, um allen feiernden Händen im Baugewerbe Arbeit zu geben.

Unheimlichkeiten im rheinisch-westfälischen Kohlenhändlertum. Im rheinisch-westfälischen Kohlenhändlertum, das stets große Einigkeit zeigt, wenn es gilt, die Konjunktanten

zu schröpfen, ist es bei den Verhandlungen um den neuen Kohlenhändlertumsvertrag zwischen den reinen Zechen und den Händlern zu einem Konflikt gekommen. Die reinen Zechen sind im Kohlenhändlertum in der Mehrheit; der wirtschaftlichen Bedeutung nach stehen aber die Händlern in der Spitze, weil ihnen auch die großen Eisen- und Stahlwerke angehören. Die eigentliche Ursache der Vermittlung dürfte in der wirtschaftlichen Krise zu suchen sein, die auch den Bedarf an Kohlen eingeschränkt hat. So ist der Gesamtabsatz in Kohlen im Monat Januar gegenüber dem Vormonat um 5,09 Prozent, der Kohlenabsatz für Rechnung des Syndikats um 7,19 Prozent gefallen. Die reinen Zechen werden nun diesen Verlust auf irgendeine Art wieder ausgleichen wollen und so stellen sie in der Syndikatsversammlung vom Freitag bei Beratung des neuen Kohlenhändlertums-Vertrages den Antrag, „daß ein Zukauf von Kohlen zur Herstellung von Koks seitens der Händlern nur im Rahmen der diesen zuzurechnenden Verbrauchsbeteiligung erfolgen dürfe“. Da die reinen Zechen die Mehrheit bilden, so wurde dieser Antrag angenommen. Er soll verhindern, daß die Händlern in unbeschränkter Weise die Koksherstellung betreiben können, indem sie einfach die entsprechenden Mengen Koks kaufen und auf ihren Zechenwerkstätten zu Koks umwandeln. Die reinen Zechen wünschen, daß die Händlern den Koks, den sie über ihre Verbrauchsziffer hinaus in ihren Händlernwerken gebrauchen, von den reinen Zechen kaufen. Diese Kampfanlage empörte die Vertreter der Händlern, die sie ließen durch den Vorsitzenden des Syndikats Geheimrat Kirchoff erklären, der Antrag sei trotz seiner Annahme für die Händlern unannehmbar und diese seien daher nicht in der Lage, an den Verhandlungen noch weiter teilzunehmen. Geheimrat Kirchoff entfernte sich hierauf aus der Versammlung. Unter Vorsitz des Stellvertreters bewies die Syndikats-Versammlung dann die Angelegenheit an einen Ausschuss, um die Verhandlungen nicht vollständig zum Bruch kommen zu lassen. — Die feindseligen Brüder werden sich aber wieder finden. Die „Rheinische Volkszeitung“ bemerkt zu dem Konflikt: „Die Leitung des Syndikats erblickt in den Beschläffen und Vorgängen vom 20. Februar ein „Ausprobieren“ der Machtvollkommenheit der beiden Zechen-Gruppen, welches zwar die Verhandlung aufhält, aber auch aufklärend wirkt und das Interesse an Beschleunigen der Verhandlungen fördern kann.“

Aus dem Lande.

Vom Landtage. Montag den 2. März, vormittags 10 Uhr, findet die 13. ordentliche Plenarsitzung des Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen 25 Punkte. Abgeordnete aller Parteien haben folgenden selbständigen Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, ihm die Protokolle und Berichte vorzulegen, die mit den Schillerverbindungen am Gymnasium in Oldenburg und die Verlegung des Direktors Müller von Oldenburg nach Jever in Verbindung stehen.

Die christlichen Gewerkschaften und das ihnen gepredigte freie Recht auf Arbeit.

Mit diesem Thema beschäftigte sich am Dienstagabend eine öffentliche Volksversammlung im Zwölfstunde in Oldenburg. Von den eingeladenen und zahllosen Zuhörern waren nur ein hiesiger Arbeiterverein, dessen Mitglieder und die Bürger der Stadt geschickt worden, worin um den Besuch der Versammlung gebeten wurde, da die Christlichen „Rebe und Antwort“ diesen wollten. Die christliche Gewerkschaft hatte ein gedrucktes Flugblatt herausgegeben, worin die Behauptung aufgestellt wurde,

Feuilleton.

Die Tuberkulose und die öffentlichen Verkehrsmittel.

Von Stadtarzt Dr. Meier. Leiter des städtischen Sanatoriums für Lungenkranke. Die Möglichkeit der Übertragung der Tuberkulose in den Wagen der Eisen- und Straßenbahn, in den Straßen ist vorhanden, jedenfalls ist einwandfrei festgestellt, daß der menschliche Organismus in diesen öffentlichen Verkehrsmitteln Tuberkulosebazillen in sich aufnehmen kann. Am wenigsten gefährlich für die Mitreisenden sind diejenigen lungenkranke Personen, die in Kenntnis ihrer Krankheit und deren Ansteckungsfähigkeit vorsichtig mit ihrem Auswurf umgehen. Andere dagegen wissen nicht, daß sie die gefährlichen Krankheitskeime in sich tragen; wieder andere sind es, die sich nicht überlegen lassen, daß sie bereits erkrankt sind, oder wieder andere, die an die Übertragbarkeit durch die Bazillen nicht glauben. Gerade diese Kranken zählen zu denen, die für die Umgebung gefährlich werden, da sie unachtsam mit ihrem Auswurf umgehen und kein Bedenken tragen, Boden, Wände, Tische, Polster, Vorhänge oder Wände mit ihrem Auswurf zu beschmutzen. Die krankheitsregenden Stoffe finden da überall einen Schlupfwinkel, der selbst dem sorgsamsten Auge verborgen bleiben kann und mitunter einer Reinigung unzugänglich ist. Die Tücher und Hüte der Diener, die Falten der Polster und Blüschbezüge, die feinen und weichen Maschinen der Vorhänge und Fußmatten sind wahre Brutstätten für die Bazillen. Eine Reihe einwandfreier Untersuchungen hat denn auch ergeben, daß Staubproben der Bahnmatten noch nach langer Zeit die Erreger verschiedener Krankheiten in lebendem und an-

steckungsfähigem Zustande enthalten. Der Hygieniker Kraunknis benutzte für seine Untersuchungen Durchgangswagen von München nach dem von Lungenerkrankten viel aufgesuchten Tiroler Kurort Meran, ein anderer in Berlin ankommende Schlafwagen. Das Resultat dieser Untersuchungen war, daß Bazillen am häufigsten am Boden, weniger häufig an den Wänden und Wänden, am seltensten an den Decken gefunden wurden. Diese Entdeckung ist wohl zu erklären, einerseits durch die ungewöhnliche Entleerung des Auswurfes auf den Boden, andererseits durch die Verschleppung nekrotischen Materials, das sich dem Schuhwerk anhaftet. Außerdem sei erwähnt, daß natürlich auch in einem Eisenbahnwagen durch die unmittelbare Einatmung feinstehender verpflanzter Speichel- und Schleimtröpfchen, die beim Sprechen, Husten oder Niesen verstreut werden, besonders in stark besetzten Abteilungen eine besondere Ansteckungsgefahr besteht. Sehr frühzeitig haben die Bahnverwaltungen im Interesse der öffentlichen Gesundheit darauf Bedacht genommen, die Reisenden, wie ihr eigenes Personal, gegen ansteckende Krankheiten nach Möglichkeit zu schützen. In fast allen Staaten sind deshalb Spüdbüchse erlassen worden. Um die Durchführung dieser Vorkehrung zu ermöglichen, werden allenthalben Spüdbüchse aufgestellt, deren Form so gewählt ist, daß eine Verunreinigung durch schlappende Kleider, auch des Fußbodens bei ev. Umverren, sowie der Kleider und Hände bei der Reinigung derselben ausgeschlossen ist. Sehr zweckmäßig sind Spüdbüchse, die in etwa 1 Meter über dem Boden zur Auffangung und Unschädlichmachung des Auswurfes angebracht werden. Die Spüdbüchse sind an ihrem Boden mit Wasser gefüllt, um das Eintrocknen zu verhindern. Besondere Sorgfalt wird auf die Entleerung der Spüdbüchse gelegt, die nur nach vor-

heriger Spülung mit Karbolwasser oder Sodaauflösung erfolgen darf. Nicht unbedenklich nämlich ist die Ausleerung der Löble ohne Anwendung solcher Lösungen in Aborte, da die Krankheitskeime infolge der dort herrschenden Wärme und Feuchtigkeit alle finden, was sie zu ihrer Existenz und Vermehrung brauchen. Ferner sucht man die staubfangenden Blüschbezüge durch glatte Stoffe zu ersetzen und an Stelle der schmutzsaugenden Fußmatten staubbindende Delantische des Bodens in Anwendung zu bringen. Zu den wirksamsten Maßregeln gehören die nahezu überall in den Bahnbetrieben eingeführten ständig und peinlich ausgeführten Reinigungen der Eisenbahnwagen. Ueber der Staubbeseitigung durch öfters Durchlüften hat sich die Anwendung von Staubfangapparaten glänzend bewährt. Durch Einwirkung von strömendem Wasserdampf auf Polster, Sitzbänke und Bettzeug werden mit Sicherheit alle Krankheitskeime vernichtet. Vieles wird mit gutem Erfolge die Desinfektion ganzer Wagen durchgeführt, ohne daß die Polsterungen oder Wandbelegungen vorher entfernt zu werden brauchen. Die Wagen werden in einen dicht geschlossenen, luftverdünnten Raum gebracht, in den dann Formaldehyd- und Wasserdämpfe — letztere brauchen dabei nur auf 50—60 Grad erhöht zu werden — geleitet werden. In Frankreich werden die nach Kurorten fahrenden nur ausschließlich von Lungenerkrankten besetzt gewesene Wagenabteile während der Fahrt durch Dampf von der Lokomotive aus gereinigt. Besondere Aufmerksamkeit haben die Bahnverwaltungen ferner der Gefährdung des Bahnpersonals nicht nur im finanziellen Interesse des Bahnbetriebs, sondern vor allem im Interesse der Reisenden und der Bahnangestellten selbst zu widmen, weshalb werden bei der Dienstverteilung Augen-

hoff sie, die Christen, in der Versammlung niederknietelt" werden sollten. Es wurde in allen drei Ansprüchen darauf hingewiesen, daß der Saal um 7 1/2 Uhr besetzt sein müsse. Aber auch ein großer Teil unserer Kollegen war früh genug zur Stelle und wurde daher schon vor 8 Uhr der Saal polizeifrei gesperrt. Da aber noch ca. 300 unserer Kollegen vergebens auf Einlaß warteten, wurde schließlich nach dem Hotel Bellevue eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung einberufen, in welcher der Kollege T e f f über das gleiche Thema referierte.

Am Mittwoch hatte sich schon vor Beginn der Versammlung das Gerücht verbreitet, die christlichen Arbeiter wollten darauf hinwirken, daß die Versammlung polizeifrei ausgeschrieben werden müsse. Der Versammlungsleiter T e f f u b hat indes durch seine Erklärung der Versammlung darauf hingewiesen, daß die Versammlung sich in sachlicher Auseinandersetzung mit den Christlichen befassen solle. Er hat die Anwesenden, die einzelnen Redner ruhig anzuhören. Sodann erhielt der zweite Vorsitzende des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, Herr S. D ö r i n g - B e r l i n , das Wort zu seinem in der Liebesdrift genannten Vortrag.

Der Referent unterließ nicht einmal das, was der Versammlungsleiter in seiner Eröffnungsrede gesagt hatte. Nicht eine Forderung, sondern eine ruhige sachliche Ansprache sei erwünscht. Auf das Thema übergehend, betonte er, daß auch die Gewerkschaftsbewegung noch nicht so alt sei, um ihre Entwicklungstendenzen überschreiten zu können. An der Zeit der ihrer Bildung festgehaltenen politischen und religiösen Neutralität sei man immer festgehalten worden; weder bei der Aufnahme noch bei der Gewährung von Unterstützungen irgendwelcher Art werde danach gefragt, welcher Religion und welcher politischen Richtung der betreffende zugehöre. Die Hauptfrage sei die Anerkennung und Zuneigung des Verbandes. Deshalb ist auch die aus den von den Christlichen zugelegte Bezeichnung „sozialdemokratische Gewerkschaften“ als eine allgemeine Verkennung zu betrachten. In dem Entwicklungsgang der freien Gewerkschaften, führte der Redner dann weiter aus, hätten sich als erstes Kennzeichen die Striktdurchführungen der Gewerkschaften gebildet. Auch diese seien anfangs dazu berufen gewesen, den freien Gewerkschaften bei ihren Kämpfen in den Städten zu helfen. Mit dem Aufbruch aber, der die Striktdurchführungen mehr leisten konnten, sei es mit ihrer Entwicklung vorbei gewesen, da die Unternehmer ihrer schützenden und unterstützenden Hand von ihnen zurückgezogen hätten. Der Reihe nach entstanden dann die gelben und die christlichen Gewerkschaften, die katholischen Fachvereine und die professionierten Streikbrecher. Anfanglich haben auch die christlichen Gewerkschaften sich mannhaft benommen; es konnten verschiedene Kämpfe mit ihnen geführt werden. Wenn die Christlichen sich das Ziel gesetzt hätten, alle diejenigen, die wegen ihres religiösen Bekenntnisses sich nicht zu den freien Gewerkschaften bekennen wollten, und ihrer Seite tausende und abertausende in Kauf zu nehmen, so hätte man das nur recht sein. Kaufleute und abertausende Unorganisierte fallen uns deshalb in den Rücken, weil sie unsere Aufgaben nicht begreifen können. Diese aufzulösen und diese zu organisieren ist eine dankebare Aufgabe und wenn die Christlichen daran mitarbeiten wollten, so seien sie uns sehr willkommen. Diese Erfahrung, die wir machen mußten, haben auch die Christlichen gemacht, nämlich die, daß man mit Wind keine Kämpfe führen kann. Ihre niedrigen Beiträge seien ihnen zum Verhängnis geworden. Leider haben sie dann das Anerbieten der Unternehmer und des Aleris nicht zurückgewiesen, ihnen in ihrer Entlohnung behilflich zu sein und sie seien dann mit Haut und Haaren verfallen. Ein großer Teil der christlichen Gewerkschaftsführer wäre gerne bereit, diesen Vorstoß anzunehmen, aber man hätte das nicht jetzt nicht mehr so ohne weiteres, daher kann ihnen nur eine gründliche Operation verheißt werden. Die letzte Zunahme der Christlichen ist lediglich auf die Mitarbeit der Unternehmer, Patoren usw. zurückzuführen. Wenn wir so viel vom Staat bezahlte Agitatoren hätten, dann wäre unsere Mitgliederzahl nicht 2 1/2, sondern 5 Millionen und wenn wir Agitatoren hätten, die so viel Einfluß auf das Familienleben hätten, wie die Patoren, dann wäre unsere Zahl noch bedeutend größer.

Die Gelben und die Streikbrecher seien dem Referenten noch lieber als die Christlichen. Es ist gerichtlich und faktisch festgestellt, daß die professionierten Streikbrecher mehr oder weniger etwas auf dem Herbeigehaben haben und wenn diese dem Referenten dann noch lieber seien als die Christlichen, so sei das begreifend für die Referenten. Die professionierten Streikbrecher lassen sich nämlich für ihre Streikbrechendienste recht gut bezahlen, zum andern aber lassen diese wohl auf, daß sie der Arbeit weit genug aus dem Wege gehen. Dieser sei es nur darum zu tun, den Gehalt der Unternehmer einmal ordentlich zu erleichtern. Anders sei es aber mit den Christlichen, diese bieten den Unternehmern beinahe umsonst ihre Streikbrechendienste an.

Der Referent ging dann auf den Sagenarbeiterzeit ein. Große Ausführungen hierüber seien wohl nicht mehr erforderlich, da die Öffentlichkeit schon des Oeffteren darüber gehört und gelesen. Den Unternehmern war zu Ohren gekommen, daß Sagenarbeiter nach Ablauf des Vertrages mit hohen Forderungen kommen würden. Daß sie sich hiergegen wehren, ist ihr gutes Recht

und von ihrem Standpunkt aus auch begründet. Wenn es auch möglich ist, in einzelnen Fällen Sagen mit Hand zu arbeiten, so werden uns doch, wenn es heißt die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter besser zu gestalten, eine tiefe Kluff von den Unternehmern trennen. Die Unternehmer in Emden haben darauf hingewirkt, den Einfluß des Deutschen Transportarbeiterverbandes in Emden zu brechen und eine wesentliche Hilfe hierbei haben sie in den Christlichen gefunden. Schon im Jahre 1905 haben die Christen den Unternehmern dieselben Dienste geleistet. Bieleicht ist den Christen, die den Unternehmern die Streikbrecher zuzumengenommen haben, schon längst die Erkenntnis gekommen, daß ihre Arbeit in dieser Sache als Stützpunkt angesehen ist. Es ist eine Kluge, wenn der Vorsitzende des Striktdurchführerverbandes die Behauptung aufgestellt habe, daß der Streik am Emden Saal sich nur gegen die Christlichen gerichtet habe. Döring sei am folgenden Tage sofort zu dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Herrn Mühl, gegangen und habe seine Vermittlung angeboten, diese sei aber abgelehnt worden, somit sei doch eigentlich die Fortführung des Streiks auf das Konto der Unternehmer zu setzen. Vor kurzer Zeit ist von den Christlichen eine Schmutzdrift herausgegeben worden, die sich hauptsächlich mit dem Streik in Emden Saal beschäftigt. In dieser Schrift wird die Behauptung aufgestellt, Döring, habe den Streik als eine große Dummschickel bezeichnet, Döring hat dies aber in einem anderen Zusammenhang gesagt. Die Unternehmern haben feierlich nur behauptet die 16 Christlichen zu dem Saal geschickt, um die freien Transportarbeiter zum Streik zu reizen. In diesem Zusammenhang habe er es als eine große Dummschickel bezeichnet, daß man in die Falle der Unternehmer gegangen sei. Schon jahrelang haben die hiesigen Arbeitgeber Tarifkämpfe getrieben, dies jetzt wieder sei doch gerade den Christlichen sehr leicht, da viele Mitglieder des Deutschen Transportarbeiterverbandes jetzt sich bei den Christlichen befinden und brauche man diese nur darüber zu befragen. Wenn weiter in der christlichen Schmutzdrift behauptet wird, daß es den Christen gelungen sei, für 300 am Saal beschäftigte Arbeiter besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen herauszugeben, so muß man schon zugunsten der Vertreter der freien Christen schiff annehmen, daß er die Verhältnisse am Saal nicht kennt. Ein Vergleich zwischen dem alten und neuen Vertrag lehrt, daß vor Versammlung überhaupt nicht die Rede sein könnte. Erstmalig wird von den Christlichen hervorgehoben, daß der Stundenlohn um einige Pfennige erhöht sei. Dieses Zugeständnis bei den Unternehmern sicherlich leicht geworden, denn eine Lohnarbeit käme am Saal so gut wie gar nicht vor. Diese Lohnaufhebung bebaut vielleicht für jeden am Saal beschäftigten Arbeiter einen jährlichen Mehrerwerb von 3 Mark. Ferner wurde für das Träumen von Kohlen unter der Stippe 1 Pf. pro Tons mehr bewilligt. Aber aber die Verhältnisse am hiesigen Saal kennt, der weiß, daß unter der Stippe überhaupt keine Kohlen getrimmt werden. Besondere Verschönerungen seien aber für das Entlasten von Erz in den Tarif hineingebracht. Also in keiner Weise sind Verbesserungen vorgenommen worden, es sei denn, wie schon erwähnt, in der Weise, wo sie für keinen in Betracht kommen. Redner kam dann noch auf das christliche Flugblatt zu sprechen und führte aus, daß es den freien Gewerkschaften nicht darum zu tun sei, die Christlichen niedriger zu stellen. Es soll nur versucht werden, die Anhänger der Christen dahin zu bringen, wo sie hingehören, nämlich zu uns. Ein Kulturverweigerer wollen wir berichten zum Wohl des gesamten Arbeitervolkes. Draußen der Welt beholte den Redner für seine wertvollen Ausführungen. Als erster Diskussionsredner vor den Christlichen trat Johann ein Herr Meyer auf. Er führte aus, feststellen zu müssen, daß, wenn der Vorsitzende wie auch der Referent betont hätte, diese Versammlung solle sich mit einer sachlichen Auseinandersetzung beschäftigen, der Referent sich hienach nicht gehalten habe. (Große Unruhe). Es scheint ihm, als wenn der Referent geben aus einer fernabstehenden Sitzung gekommen sei. (Mittlerweile große Unruhe). Der Referent habe sich nur in Abscheit und Plattheiten ergangen. — Jetzt war es mit der Ruhe der Versammlung vorbei. Man stelle sich vor, wie die Beisitzerzahl zusammengelacht wird. Der überaus große Teil bestand aus freien Gewerkschaften, dazu kamen einige Dutzende von freien Gewerkschaften, gehörten unter den Zeitredner Christlichen. Schon während den Ausführungen des Referenten Döring kam das Gezetz mit den ehrlich denkenden und von den Christen betrogenen Gewerkschaften durch. Als dann dieser Herr Meyer mit seinem Münden-Glabender Rezept kam, gab es bei großen Weir. Seine gemeinen Ausführungen wurden zum großen Teil niedergebüllt und wurde schließlich die Versammlung zu unserem großen Bedauern gegen 11 Uhr von dem überwachenden Beamten a u f g e l ö s t. Es hatten sich noch drei Christenführer zum Wort gemeldet. — Es schien beinahe so, als wenn die Polizei von vornherein hienach vorbereitet war. Wenn auch die Versammlung schon ziemlich unruhig geworden war, so lag unsere Meinung nach doch kein Grund vor, sie aufzulösen. Schon lange vor Beginn der Versammlung waren von bürgerlicher Seite beständig, Auffällig war auch das überaus große Schutzmannaufgebot, das schon vor Schluss der Versammlung zur Stelle war. Die Christen haben aber das er-

reicht, was sie wollten: wenn wir sie wieder einmal zu einer Versammlung einladen, dann werden sie sagen: „Eure Neubesetzung ist doch nur auf dem Papier, Ihr werdet uns doch nicht anhängen!“ Daß sie dieses aber gewollt und unsere Mitglieder dazu gereizt haben, werden sie wohlweislich verschweigen von wegen der christlichen Wahrheitsliebe!

Sportens. Die Liebe höret nimmer auf!

In diesen Satz aus der Bergpredigt wird man dadurch erinnert, daß hier am Sonnabend ein altes Brautpaar in den Stand der heiligen Ehe treten will. Die Braut, unter dem Namen D l i e b i n bekannt, hat bereits das 74. Lebensjahr überschritten. Der Bräutigam, der zwar nicht mehr zum ersten Male, wie es bei der Braut der Fall ist, vor dem Traualtar tritt, hat schon 64 Lenze hinter sich. Mäße diesem glücklichen Liebespaare noch ein recht langer Lebensabend beschieden sein.

— Eine **Schulvorstandssitzung** findet am 27. Febr. statt. Die Tagesordnung umfaßt namentlich Angelegenheiten der neuen Schule Jungfernbuch; Bildung der Ortsaufl Kommission, Abgrenzung des Bezirks dieser Schule usw. Außerdem einige interne Angelegenheiten der Schule Heimühle; Beschiedene.

— Die Zahl und Meldestelle der Ortskrankenkasse befindet sich hier bei Rechnungsführer B o h l e n , die für die Landkrankenkasse beim Gemeindevorstandsführer.

— Der **Wählweg** ist wegen Inlandseingewanderten in Jungfernbuch ist einer gründlichen Instandsetzung unterzogen worden.

Oldenburg. Die **Strupellose Kampfesweise** der bürgerlichen Gegner zur Krankenkassenwahl kommt so recht zum Ausdruck in einem Inserat, das die „Nachrichten“ in ihrer Mittwoch-Nummer veröffentlichten. Die 38 bürgerlichen Vereine liegen darin, „daß sich zu entscheiden hat, ob die Ortskrankenkasse, für die mehr als 200 000 M. Beiträge aufzubringen sind, in die Hände einer einzigen Partei, der Sozialdemokratie, fallen soll“ und rufen dann davon, daß nur, wenn jede politische Ueberzeugung vertreten ist, eine völlig parteiliche und unparteiliche Handhabung der Kassenangelegenheit gesichert ist, und rufen dann aus, die Sozialdemokratie hat durch ihr rücksichtsloses einseitiges Vorgehen den gesamten „bürgerlichen Kreisen den Kampf aufgesteuert“. — Die ganze Darstellung ist ein plumper Schwindel. Die Gegner wissen ganz genau, daß die sozialdemokratische Partei zu den Ausschlußwahlen keine Stellung genommen hat, daß alle Wahlvorbereitungen jetzt und früher stets nur von den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter ausgingen, ja, die Gegner wissen, daß hier bei den früheren Wahlen stets ein freiwiliger Proport genährt ist und bürgerliche Personen mit berücksichtigt wurden. Man sieht, vor bezwungen U n w a r e i t e n schreien die Hintermänner der bürgerlichen Gegner nicht zurück! Was von den Feinden jeden sozialen Fortschritts erhofft wird, ist die Dienstboten zur Wahl aufzusperrigen gegen die Liste des Gewerkschaftsartells. Das beschämendste an dem Vorgehen der 38 bürgerlichen Vereine ist, daß Striktdurchführer und christliche Gewerkschaftler Leute, die ihrer sozialen Stellung nach zur Arbeiterklasse gehören, sich von den bürgerlichen Vereinen mißbrauchen lassen gegen ihre eigenen Interessen! Jetzt kehren in den „Nachrichten“ all die Eingekerkerten wieder, die in verleumderischer Weise versuchen, die Wahl zu beeinflussen. Die organisierte Arbeiterdrift will man aus der Kassenverwaltung verdrängen, um den Ausbau der Kasse zu verhindern! Gerabergung der Rechnungen, wenn es sein muß, aber kein Ausbau der sozialen Versicherung. Das ist es, um was die bürgerlichen Kreise kämpfen! — Mäße die Arbeiterdrift dafür sorgen, daß jeden 38 „bürgerlichen“ Vereinen das Konzept verdröben wird.

— Die öffentliche **Versammlung** bei Dooht am Mittwochabend, welche noch einmal zu den Ausschlußwahlen Stellung nahm, war gut besucht. Genosse K e e f e führte die Bedeutung dieser Wahl den Arbeitern vor

Franken von vornherein ausgeschloffen; die Anwärter werden von den zuständigen Behörden auf das Vorhandensein einer solchen Krankheit untersucht. Bei Erkrankungen der Beamten, Bediensteten oder der Familienangehörigen besteht die Verpflichtung zur sofortigen Anzeige. In Erkrankungsfälle werden die Angefallten in Balderholmsgraben oder Heilstätten untergebracht und unterliegen noch lange nach ihrer Entlassung denselbst fortgesetzter ärztlicher Ueberwachung, wobei sie in andere oder leichter Dienstzweigen verwendet werden. Um die Angefallten gegen Ansteckung widerstandsfähig zu machen, sind überdies manche verbesserte Einrichtungen geschaffen worden, wie gute Ueberwachungsräume mit eigener Bekleidung, Badeeinrichtungen, Erleichterung des Urkauses.

Die dann und wann noch in den Erfrischungshallen und Restaurationen der Bahnhöfe vorkommende gemeinsame Benutzung von Eß- und Trinkgeschirren müßte unter allen Umständen nicht nur aus Gründen der Heiligkeit, sondern im Hinblick auf die besondere Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten vermieden werden.

Welche Einrichtungen zur Reinigung und Desinfektion ihrer Wagen die Straßenbahngesellschaften im Allgemeinen haben, ist mir nicht bekannt. Weistens besteht wohl überall das Spüßverbot. Besondere Wirkungen werden solche Verbote sowohl in den Bohn- als auch Straßenbahnwagen nur dort haben, wo für Anwohnerhandlungen Strafen angedroht werden, und je härter die Strafordnungen sind, desto sicherer wird die Wirkung sein. So z. B. steht im Staats Anstalt auf Verletzung des Spüßverbotes Strafe bis zu 6 Monaten Gefängnis! Eine harte, aber doch wohl gerechte Strafe, wenn man bedenkt, welches Unheil oft dadurch herbeigeführt wird. Da die Straßenbahnwagen in Wilhelmsbader-Hütungen und namentlich auch die Vorhänge vor den Fenstern von Zeit zu Zeit desinfiziert werden, entscheidet sich meiner Meinung nach im Interesse der öffentlichen Hygiene am ehesten diese Forderung gestellt werden, und eine

denkenswerteste Aufgabe der Aufsichtsbehörden wäre es, falls eine Desinfektion noch nicht geschieht, darauf zu dringen. Eine Unstille für deren Befestigung in den Wagen der hiesigen Straßenbahn gleichfalls geordert werden muß, besteht darin, daß Witter ihre Kinder mit schmutzigen Schuhen auf die Bänke stellen, damit dieselben zum Fenster hinaussehen können. Welder Gefahr die Kinder selbst hierdurch ausgeht werden, wissen die Eltern nicht einmal. Da die Kleinen durch ihre Hände und ihren Mund mit den Fenstervorhängen, die, wenn sie nicht häufig erneuert und desinfiziert werden, jedenfalls mosenhaft Krankheitskeime enthalten, in nahe Berührung kommen, ist die Gefahr der Uebertragung von Krankheitskeimen eine erhebliche. Auf die mit dem Stiefel, die massenhaft Krankheitskeime enthalten, beschmutzten Sitzpläne legt sich nun der nachfolgende Fahrgast arglos hin oder er reitigt den Sitz vorher mit seinem Taschenhand; auf jeden Fall ist die Gefahr einer Uebertragung von Bazillen nahe liegend.

Gleichfalls ist mir nicht bekannt, ob die Drochsen jemals desinfiziert werden. Es wird ja auch im Allgemeinen eine gründliche Reinigung genügen. Jedenfalls müßten die Wagen, die Strasse zum Krankenhaus — eigentlich ist dieses laut Polizeiverordnung verboten — befördert haben, gründlich desinfiziert werden. Trotzdem alle Krankenhäuser und die Stadt-Hütungen Krankentagen besitzen, sieht man doch noch sehr häufig Drochsen und Automobile, nachdem Betten und sonstige Unterlagen mit infektösen Material in dieselben hineingebracht sind, Strasse transportieren. Welder Gefahr der Ansteckung sich der folgende Fahrgast aussetzt, wenn die Wagen nicht desinfiziert sind, wird wohl jedem klar sein. Eine etwas stärkere Kontrolle würde also durch aus im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege hier am Platze sein.

Anmerkung der Redaktion: Der vorstehende Aufsatz ist uns und den beiden Wilhelmshavener Blättern gleichzeitig zugegangen, mußte aber, da er nicht am den Tag gebunden, zwei Tage zurückbleiben.

Meines Feuilleton.

Stadttheater: Nachtschl.

Als jeinerzeit Gorki seine Szenen aus der Tiefe menschlichen Glends auf die Bretter brachte, war das eine große Sensation. Der in Rußland durch die hohe Obigkeit verehrte Dichter wurde im Ausland populär und es gehörte zum guten Ton, sein erschütterndes Werk, in dem er sich ebenso gibt, wie in seinen russischen Romanen und Novellen, zu kennen. Wie gesagt, es war eine Sensation, denn schon längst ist das Nachtschl ebenso wie manche Stücke des deutschen Naturalismus, wir erinnern nur an die Weber, von den Bühnen verschwunden und an deren Stelle wieder Endermannsche Verhältnisse getreten. Gorki hat seine vier Szenen ohne Zweifel glänzend geseichnet. Entzönig, hoffnungslos schleppt sich das Glend der Ausgestoßenen der Gesellschaft dahin, bis es sich dann gelegentlich durch eine furchtbare Tat Luft macht. Sonst aber herrscht die dumpf brütlende Verneimung, wie sie in dem Schlosser Klefisch (von Herrn Peil recht gut dargestellt), zum Ausdruck kommt, oder in der Gleichgültigkeit eines anderen Apflichten: „Meine Frau hat einmal einen Liebhaber gehabt; der Bengel konnte ausgezeichnete Dame spielen.“ Was der Dichter hier geseichnet hat, das ist das vom Antikarenen protegierte Glend, das Glend, das der Jarenregierung sojhnal willkommener ist, als ein gesundes Volk, das lesen und schreiben kann, aber auch nicht den Versuch verführt. Und man kann es den im Wohl Zusammengekommenen nachzählen, wenn sie meinen, daß Ehre und Gewissen nur für die Reichen da sind, denn schließlich sind sie es doch, die den Armen schuldig werden lassen, um ihn nachher der Pein auszuführen. Die geistige Aufführung war recht gut. In ihr ragten die Herren Rösch, Geld, Waldemann, Hoff und Prede und die Damen Minauf, Serina und Schmeidker hervor.

Augen und forderte zur regen Agitation auf. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin muß vom Wahlrecht Gebrauch machen und die Liste des Gewerkschaftsartikels wählen! — Der Vortragskursus des Genossen Engelbert Graf ist am 4., 5., 18. und 19. März im Gewerkschaftshaus. Das Thema lautet: „Die Geschichte des Entwicklungsgedankens in der Naturwissenschaft“. Es wird die Hörer einführen in das naturwissenschaftliche Denken seit der Vorzeit bis zur Gegenwart. Karten sind bei allen Gewerkschaftsfunktionären, sowie auch im Sekretariat bei Genossen Keesje zum Preise von 75 Pf. zu haben.

Als neue Bahnprojekte werden bezeichnet der Bau einer Bahn von Bamloze—Wieselsche—Rafede, mit der Linienführung über Altjührden, Connesforde, Spohle, Dringenburg, mit einer Länge von 22 Kilometer. Freilich dürfte das Ganze zunächst eben nur als „Projekt“ gelten, bis zur Bauausführung wird es noch lange Wege haben.

Beim Fensterputzen stürzte in der E-Strasse ein Mädchen aus dem ersten Stockwerk und erlitt mehrere erhebliche Verletzungen am Kopfe, die aber nicht lebensgefährlich sind.

Seinen schweren Verletzungen erliegen ist der Bremser Wreden, der neulich von einem Auto überfahren wurde.

Dhmitzede. Eine außerordentliche Partei-Versammlung findet am Sonntag den 1. März, abends 6 Uhr, im lokale des Wirts Helms, Dhmitzede, statt. Jedes Mitglied muß an der Versammlung teilnehmen!

Stidgras. Hier hat sich nach den „Nachrichten“ ein betrübender Unglücksfall ereignet. Ein elfjähriger Knabe hatte in einer Scheune gespielt. Dabei hat sich das Tau um seinen Hals gewickelt und der Junge hat den Erstickungstod erlitten. Ein anderer Junge, der dabei gewesen ist, hat sich entfernt, ohne jemandem ein Wort davon zu sagen.

Einem hiesigen Einwohner wurden 18 Hühner aus dem Stalle gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Diebstahl. Sonntag abend gegen 8 1/2 Uhr brannte das Wohnhaus der Witwe Widmann. Nur mit großer Mühe gelang es der eingetrossenen Feuerwehr, das nebenstehende neuerbaute Wohnhaus des Malermeisters Schlapphorst vor den Flammen, die vom Winde fortwährend auf das Dach gepöbelt wurden, zu fähigen. Da bereits vor kurzem auf unaufgeklärte Weise ein Brand an dem Hause entzünd, nimmt man Brandstiftung an.

Umden. Genosse Stukenbrock war vor einigen Wochen bekanntlich vom Schöffengericht in Würsch zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in Victorburg zur Körperverletzung angelistete und öffentlich beleidigt haben sollte. Die Strafkammer als Berufungsinstanz — urcher Genosse hatte sich bei dem Urteil nicht berührt — überzeugte sich nicht von der Schuld St. und sprach ihn frei.

Aus aller Welt.

Der Gehilfe des Herrn v. Jagow. Leitmeritz (Böhmen), den 25. Februar. Vor dem Kreisgericht in Leitmeritz gegen heute die Verhandlung gegen den Streifbrevetanten Paul Keiling aus Berlin wegen Ermordung des Buchdruckersmeister Solinger, des Vertrauensmannes der Textschreiber Buchdrucker. Die Anklage lautet auf Mord und Vergehen gegen das Waffengesetz. Der Mord ist am 8. Februar d. J. gelegentlich eines Buchdruckerstreiks begangen worden, wobei Keiling Streifbrevetant aus Deutschland herbeigeführt wurde. Den Vorfall führt Landgerichtsdirektor Rangeder, die Anklage vertritt Staatsanwalt Gler v. Notha. Die Verteidigung des Angeklagten führt der Advokat Giesner, während der Advokat Dr. Knöpfmacher als Vertreter der Familie Solinger, die sich als Nebenklägerin der öffentlichen Anklage angegeschlossen hat, erschieben ist.

Keiling ist gelernter Schlosser und seit einer ganzen Reihe von Jahren als Streifbrevetant tätig. Lange Zeit nimmt die Verletzung der etwa 20 Vorortrafen des Angeklagten in Anspruch, der wegen Betrugs, Diebstahl, Ruppellei, Mötigung, Körperverletzung usw. bestraft worden ist. Die Verurteilungen erfolgten in Hannover, Hannover, Berlin, Braunschweig und Stade. Bei seiner Vernehmung erklärte Keiling, daß sein gegen Solinger gerichteter Revolver von selbst los gegangen sein müsse, wenigstens müsse er nicht, wie die Tatfakt hätte passieren können. Er sei schon oft von Streifen den verprügelt worden und habe auch mit geschossen. — Der Präsident hielt ihm vor, daß er früher angegeben habe, in Notwehr gehandelt zu haben. — Der Angeklagte erwidert darauf unter Getreue des überfüllten Zuhörerraums, daß der Revolver bei einem Sandgemenge mit Solinger wirklich ganz von selbst losgegangen sei. — Der Rechtsbeistand der Witwe des erschossenen Solinger fragt den Angeklagten, wie er in den Besitz des Waffensichens gekommen sei; den Waffenschein erhielten doch nur einmadrastre Personen, er habe wohl seine zöhrlichen Vorstrafen der Polizei verschwiegen. Der Angeklagte bestritt das und erklärt, er wohne in Berlin im Hause eines Polizeirevieres und stehe ständig in Diensten der Polizei, die ihm bei jedem Streit die Aufgabe zuweist, die Unruhestifter zu ermitteln. Die Polizei kenne ihn also ganz genau.

Auf die Vernehmung des Angeklagten folgt die Zeugenvernehmung, die übereinstimmend ergibt, daß die Besatzung Keilings, er habe den Solinger in Notwehr erschossen, nicht richtig sein kann. Auch der von Keiling als Arbeitswiltiger nach Textschreibern Buchdrucker Ginz benannt, daß Keiling, nachdem die Buchdrucker durchaus ruhig verhielt hätten, sich mit ihm (Ginz) in Verbindung zu setzen, aufgegriffen sei und geschrien habe: „Fangen Sie nicht mit mir an, sonst sind Sie sofort eine Leiche.“ Eine Reihe von Buchdruckern befanden als Zeugen, daß es ihnen gar nicht darauf angekommen sei, mit einem Manne wie Keiling zu sprechen oder zu verhandeln, sondern, daß sie lediglich beabsichtigt hätten, die unter trügerischen Vorwärtelungen von Keiling nach Textschreibern gebracht

beizwilligen Buchdrucker über den Streit in Böhmen aufzuklären. — Auf mehrere Fragen des Vertreters der Familie Solinger, Rechtsanwalt Knöpfmacher, erklärte der Angeklagte Keiling, daß er für die Vermittlung des Arbeitsvertragsverhandlung in Berlin, mit dem er in einem festen Vertrag liege, 20 Mark bekomme, daß er aber, wenn die Arbeitswilligen die Arbeit nicht aufnehmen, aus seiner Tasche die Ausgaben selbst bezahlen müsse. — Rechtsanwalt Knöpfmacher: Wo, nach Ihre Aufregung und die Befürchtung, die streikenden Buchdrucker könnten ihnen den Ginz absprengt machen.

Die Verhandlung geht weiter.

Die Eisenacher Mädchenragade. Der geheimnisvolle Fund der beiden Mädchenleichen im Stadtpark von Morfuh, über den schon berichtet wurde, hat jetzt zum Teil eine Aufklärung gefunden. Der 17 Jahre alte Schlosserlehrling Rinde, der sich selbst der Polizei stellte und ergab, mit den beiden Mädchen im Automobil nach Morfuh gefahren zu sein, wurde vom Untersuchungsrichter mehrmals vernommen. Rinde war seinem Meister entlaufen und hatte zufällig die Bekanntschaft der Mädchen, die als Verkaufserinnen in der Eisenacher Bahnhofsbuchhandlung angestellt waren, gemacht. Er erklärte bei seinen Vernehmungen, daß die beiden Mädchen aus Liebeskummer den Versuch gemacht hätten, sich selbst zu erschließen. Bevor sie an die Ausführung der Tat gingen, bat er sie ihn, daß er sie, falls sie sich nur verletzen wollten, ganz totschlagen möchte. Er habe ihnen sein Wort gegeben, daß er diese Bitte erfüllen werde. Das eine der Mädchen habe sich dann wirklich erschossen und sei sofort tot gewesen. Gleichzeitig habe auch das andere einen Schuß auf sich abgefeuert, der aber nur eine schwere Verletzung zur Folge hatte. Auf die flehentlichen Bitten des Mädchens hin habe er nun von seiner Waffe Gebrauch gemacht und dem Leben der Verletzten ein Ziel gesetzt. Inzwischen sind die Angaben des Rinde bestätigt worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß sich die beiden Mädchen zu erschließen verhielt und sich lebensgefährlich verletzt hatten. Auf ihre Bitten erschloß sie dann der 17jährige Lehrling Rinde.

Der rabiate Felswebel. Aus Thorn wird berichtet: Am 12. Januar hatte der Rizefeldweibel Hermann Engel von der 10. Kompanie des 21. Infanterieregiments kühnlich gezecht. Er ging gegen 2 Uhr nachts mit einem Zivilisten der Stadt zu. Zuerst rumpelte Engel einige Zivilpersonen an und stieß sie vom Trottoir mit den Worten: „Einem preussischen Feldweibel geht man aus dem Wege!“ Dann folgte ein Zusammenstoß mit dem Sergeanten Kühne, der die Ehrenbezeugung unterlassen hatte. Da Kühne auf die wörtlichen Beleidigungen etwas erwiderte, so schlug ihm Engel zunächst mit der Faust ins Gesicht, daß das Blut aufspritzte und machte dann auch von seinem Degen Gebrauch. Einige Zivilpersonen sahen sich veranlaßt, einzuschreiten. Da schlug Engel mit dem Degen nach einem gewisigen Schelz, den sich aber erhielt eine Dame, die dazwischen gesprungen war. Daraufhin eilte ein junger Mann zur Wache und holte eine Patronen. Diese forderte Engel auf, zur Feststellung seines Namens zur Wache zu kommen. Er ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt. Seiner Abführung widerlegte sich Engel aufs besthafte. Von dem Thorer Kriegsgericht wurde er wegen gefährlicher Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe, Gehorhamsverweigerung und Widerlegung zu sechs Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. „Mit Rücksicht auf seine lange Dienstzeit“ sah das Kriegsgericht von der Degradation ab.

Ueberfall auf einen Generalmajor. Man berichtet aus Reijje: Als der Kommandeur der 24. Infanteriebrigade, Generalmajor Boes, Dienstadt früh seinen Burden, der nicht frühzeitig aufgestanden war, wecken wollte, wurde er von ihm überfallen und leicht verletzt. Lebensgefahr besteht nicht. Der Täter ist geflohen. Hierzu kommt noch folgende traurige Meldung aus Leipzig: Die beiden Burden des Generalmajors sind auf der Eisenbahnstrecke Leipzig—Dresden zwischen den Stationen Leipzig und Witzke tot aufgefunden worden. Anscheinend haben sie sich vom Zuge überfahren lassen. — Demnach muß auch der andere Burche Differenzen mit dem Generalmajor gehabt haben.

Der Vordall bedarf noch dringend weiterer Aufklärungen. Es ist nicht anzunehmen, daß die beiden Soldaten den General ohne weiteres überfallen haben; es müssen schon heftige Zusammenstöße vorausgegangen sein, bevor ein paar Soldaten sich an einem so hohen Vorgesetzten tötlich vergreifen. Daß die beiden unglücklichen Soldaten dann Selbstmord begingen, spricht nicht gegen, sondern für diese Annahme. Denn der verzweifelte Entschluß zum Selbstmord beweist, daß sie die Tragweite ihrer Handlung übersehen und lieber den Tod der jahrelangen Gefängnis- oder gar Zuchthausstrafe vorgezogen. Ob die ganze Wahrheit je ans Tageslicht kommt, ist zweifelhaft; die Soldaten sind tot und können nicht mehr sagen was vorgegangen, und ob außer dem General sonst noch Zeugen des Vorganges vorhanden sind, läßt sich bis jetzt nicht sagen.

Gräßlicher Selbstmord. Ueber den gräßlichen Selbstmord einer Frau berichtet man aus Paris: In Amiens hat die Gattin des Direktors der Handelsbank Desfaves sich an dem getricenen Bankierstag in das Bankgebäude begeben, hat sich dort völlig entleert und sich dann in ein mit Benzin und Petroleum getränktes Decktuch eingehüllt, das sie anzündete. Vorher hatte sie sich selbst einen Knobel in den Mund gesteckt, um zu verhindern, daß Passanten durch ihr Geschrei herbeigeklockt würden. Der Tod war unter fürchterlichen Qualen, jedoch verhältnismäßig schnell eingetreten sein. Erst am Abend entbeden Nachwächter die völlig verkohlte Leiche der Frau.

Das Ende eines Fallentellers. Einen schrecklichen Tod hat ein Fallenteller im Soerco-Distrikt von Neu-Mexiko gefunden. Der Mann, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte, hatte eine riesige Stahlfalle aufgestellt, um in dieser Haren zu fangen. Als er fortgehen wollte, ist er wahrscheinlich gestolpert und in seine eigene Falle gefallen, die sofort zuschlug. Beide Hände des Jägers wurden durch die mächtigen Eisenhaken festgehalten und ohne Hilfe eines anderen war es ihm unmöglich, sich zu befreien. Der Leich-

nam, oder vielmehr das, was noch übrig geblieben ist, wurde achtzig Kilometer von jeder Zivilisation entfernt aufgefunden, und der Jäger muß sofort erkannt haben, daß eine jede Hilfe für ihn unmöglich ist. Aus dem Zustand des Leichnams war zu erkennen, daß kurz nach dem Unfall wilde Tiere die Unglücksstelle heimgesucht. Das Fleisch muß ihm in Fischen vom Körper gerissen worden sein. Wären, Wölfe und Wildkatzen haufen in großer Zahl in der Umgebung, und als der Leichnam nach einer Woche gefunden wurde, zeugten nur noch einige Knochenüberreste von dem tragischen Tod des Jägers, der, nach der Bodenbeschaffenheit zu urteilen, einen verheerenden Kampf um sein Leben gekämpft haben muß.

Kleine Tageschronik. Der Alg. Meil (Alg.) hat im Reichstage folgende kleine Anfrage eingebracht: „Pressemittellungen zufolge sind beim Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigsdorf eine große Anzahl Mannschaften infolge Genusses gesundheitsgefährlicher Wurst erkrankt. Kann der Herr Reichstagesauskunft geben über Ursache, Zahl und Art der Erkrankungen?“ — Der Schneidermeister Eichenroth in Kassel gab gelassen auf seine Frau zwei Neuvorbesuche ab. Sie stürzte zu Boden und er glaubte, sie getötet zu haben. Darauf erschloß er sich selbst. Die völlig unbedachte Frau war vor Stürzen aber nur in Schminadt gefallen. — Ein vorzeitig losgegangener Sprengzylinder tödete zwei bei dem Bahnbau Olpe-Meinerzagen beschäftigte Arbeiter. Ein dritter wurde schwer verletzt. Die beiden Getöteten wurden durch die Genat der Eplafast 60 Meter weit fortgeschleudert und scharflich verunmelt. Der Bahnbau, der vor etwa einem halben Jahre in Angriff genommen worden ist, hat bis jetzt bereits sechs Menschenopfer gefordert. — Die Zahl der in Würzburg an Roden erkrankten Personen beträgt jetzt sechs. Weitere drei podenverdächtige Leute wurden in das Juliusospital eingeliefert. — Der 43-jährige Werkmeister Wobepst in Berlin gab gestern seinen beiden fünf- und dreijährigen Kindern Morphium, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Als die Polizei in die Wohnung eintrat, überreichte sie Wobepst, um sie und seine Frau sich lösen wollten. Er wurde festgenommen und scheinbar gefesselt zum Demontierung fort. Etwa 50 von ihnen drangen in ein Delikatessengeschäft ein und plünderten es vollständig aus. Es gelang nur einer von ihnen zu entkommen. — Unter dem schweren Verdacht, versucht zu haben, seine Frau und seine drei Kinder durch Leuchtgas zu vergiften, wurde gestern der Postbote Diebste in Schmargendorf bei Berlin verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. — Bei einer Kinopartei in Saterno (Spanien) wurden 5 Personen getötet. — Ein des Mordes an einem Stellvertreter des Scherfers angelegter Meger wurde in Lela d. (Mississippi) vom Mord gefangen genommen, gebunden und in ein Gefäß mit Öl gesteckt, das angezündet wurde. Die Flammen brannten die Stride, mit denen der Meger gefesselt war, durch, worauf der Unglückliche zu flüchten suchte. Er wurde jedoch niedergebissen, und sein Leichnam wurde an dem Feuer verbrannt. — Die erste Strafammer des Oberlandesgerichts hat nach Prüfung der Akten im Mordprozess Hamm die Wiederaufnahme des Verfahrens und die sofortige Freilassung der Witwe Hamm beschlossen. Die Witwe Hamm, deren Verurteilung letzters noch im preussischen Abgeordnetenhause von unferen Abgeordneten zur Sprache gebracht wurde, war bekanntlich wegen Beihilfe zum Mord an ihrem Gatten zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Frau hat bereits sechs Jahre im Siegburger Zuchthaus abgeübt.

Vermischtes.

Der Mann mit dem gepanzerten Schädel. Der „Temp“ erzählt von einem fliegenden Hünenhändler, der sich einer gepanzerten Schädelbeckle erfreut. Vor einiger Zeit hatte er sich wegen einer Singeingekniff einer Operation unterziehen müssen, wobei ihm der Schädel durchbohrt wurde. Daher war eine weite Öffnung der Schädelbeckle zurückgelassen, die nur von Haut bedeckt war und fortwährend nervöse Störungen verursachte. Auch war er im Uebermaß den Scherzen seiner konkurrenten ausgelekt, die seine verunmüdere Stelle wohl kannten. Daher warnte er sich an die Chirurgen der Galpetriere, die ihn operiert hatten, und diese ließen dem Unglücklichen eine neue Schädelkapsel herstellen. Ein Bildgießer nahm Maß und mittels Galvanoplastik stellte er zwei Schädelhälfchen aus Silber her, deren größte Dicke einen Millimeter betrug und die reichlich durchbohrt waren, um Luft durchzulassen. Das ganze war überdeckt von einem Haargewebe, das in der Farbe den Haaren des Hünenhändlers glich. Die beiden Schädelhälften wurden über dem Schädel des Unglücklichen angebracht, und abgehoben von der öffentlichen Wirkung schützten sie das Gehirn vor möglichen äußeren Verletzungen.

Versammlungs-Kalender.

Freitag den 27. Februar. Rüttingen-Wilhelmsbaven. Internationaler Guterlemporden Bode Cap der guten Hoffnung. Abends 8 Uhr im Rathaus Zedelstrasse. Sonnabend, den 28. Februar. Gande. Arbeiter-Radfahrer-Verein Marienfel-Sande. Abends 8 1/2 Uhr bei Rohls.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 25. Februar. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Postd. Waagen, nach Braxillen, gestern Et. Vincent passiert. Postd. Berlin, nach Neuport, gestern ab Gibraltar. Postd. Dersflinger, von Ostalien, gestern ab Kagajati. Postd. Erlangen, nach Braxillen, gestern Rio Janeiro an. Postd. Grober Kurkül, Westindienfahrt, gestern Kolon an. Postd. Mann, nach Baltimore, gestern Capes Horn passiert. Postd. Rein, Friedr. Wilh., von Neuport, heute Genu passiert. Postd. Prings Irene, von Neuport, gestern Gibraltar passiert. Postd. Roon, nach Australien, gestern ab Genua. Postd. Sierra Nevada, von dem La Plata, gestern ab Vigo.

Schwarzer.

Freitag, 27. Februar: vormittags 2.40, nachmittags 3.10

Arbeiter und Handwerker aller Berufe.

Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeitergesetzbestimmungen aufs genaueste und bringt auf deren Umgestaltung. Das ist nicht nur Euer Recht sondern auch Eurer Pflicht!



Zu meinem am Freitag, Sonnabend und Sonntag stattfindenden Ersten grossen Bockbier-Rummel

Hans

hat Grünkohl, Sauerkraut, Mockturtle usw., mit sämtl. Fettigkeiten verbunden, vorrätig, so dass auch der Hunger hier sein Ende findet.

lade alle, die Freunde eines gesunden Humors und guten Tropfens sind, höflichst ein.

Hermann Krimmling

Ecke Börsen- und Schillerstr.



Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen für die Herstellung der Kanalisation in der Kolonie an der Küstlinger Brücke sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Bedingungen und Angebotsformulare sind in der Bauvertragsstruktur, Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 8, für 1 Mk. bzw. 50 Pf. zu erhalten. Umbrüche der Pläne können den Anbietern auf Wunsch und soweit Vorrat reicht, gegen eine Entschädigung von 4 Mk. zugestiftet werden. Am liebsten liegen die Zeichnungen zur Einsicht in der Bauvertragsstruktur aus.

Beschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Freitag den 6. März 1914 in der Bauvertragsstruktur, Rathaus Wilhelmshavener Str., abzugeben. Die Öffnung der eingegangenen Angebote findet in Gegenwart der erschienenen Bieter statt und zwar um 11 Uhr vormittags für die Arbeitsleistungen und um 11 1/2 Uhr vormittags für die Lieferungen.

Rültingen, den 19. Februar
Stadtmagistrat.
Dr. Zuefen.

Freibank

am Schlachthof.

Fleisch-Verkauf
Freitag vorm. 8 Uhr, nachm. 6 Uhr, Sonnabend vorm. 8 Uhr
Schlachthof-Direktion.
Sperling.

Umzüge

bejahren prompt und billigst
Hans Kähler

Brinz-Heinrich-Str. 12
Telephon 950.

Anmeldungen nehmen schon jetzt entgegen.

Erklärung.

Nach dem veröffentlichten Ergebniß der amtlichen Milchkontrolle hat die unter Nr. 7 von mir entnommene Milch nur zwei Prozent Fettgehalt enthalten.

Ich erkläre hiermit, daß ich die mir vom Lieferanten gelieferte Milch ohne jeglichen Wasserzusatz verkauft habe. Die Wahrheit meiner Behauptung dürfte durch den von mir beschriebenen Rechtsweg verifiziert werden.

Behrens, Schardeich.

Durch Beschluß der General-Versammlung der Spar- und Darlehnskasse e. G. m. b. H. in Wilhelmshaven vom 21. Februar 1914 ist die Auflösung der Gesellschaft beschlossen worden. Die Unterzeichneten in der General-Versammlung gewählten Liquidatoren erlösen etwaige Gläubiger der Spar- und Darlehnskasse, ihre Forderungen geltend zu machen.

Wilhelmshaven, d. 23. Febr. 1914.

Spar- u. Darlehnskasse

e. G. m. b. H. Wilhelmshaven

— in Liquidation. —

ges. J. Jangmann. Ed. Dobbertau.

Gesucht zum 1. März

ein junger Bursche für mein Milchgeschäft von 14—16 Jahren.
Carl Siems, Milchgeschäftstr. 50.

Gesucht

auf sofort oder zum 1. März einen tüchtigen Koch.
Wilhelmshavener Str. 84.

Junges Morgenmädchen

gesucht. Kafferstr. 134, 2. Et. r.

Volkssküde Rültringen

Freitag: Sauerkohl mit Schweinefleisch.

Berein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde

Wilhelmshaven-Rültringen, e. V.
Das Dichtluftbad (gelegen bei der Siebelsburg) wird am 1. März wieder eröffnet.

Badetage:

Mitglieder-Familienkarte 1.50 Mk.

Nichtmitglied:

Familienkarte 4 Mk.

Einzelkarte 3 Mk.

Monatskarte 1 Mk.

Einzelkarte für Erwachsene 20 Pf.

Einzelkarte für Kinder . . . 10 Pf.

Nichtmitglieder können eine Jette für 6 Mk. ein Schranckbad für 50 Pf. mieten.

Karten sind beim Wäiter im Dichtluftbad zu haben.

Frühen sehr dicken Rindertalg

empfiehlt

O. Hammer

Königsstraße 24.

Freitag abend 6 1/2 Uhr:

Billiger Fleischverkauf

in der

Centralhalle, Einigungsstr. 35

Wochen-Spielplan des Stadttheaters:

Donnerstag den 26. Februar, abends 8 1/4 Uhr: Volkstümliche Vorstellung zu ernäh. Preisen: Grigri, Operette in 3 Akten von B. Rintz.

Freitag den 27. Februar, abends 8 Uhr: Zum letzten Male (Ab. II) Margarethe (Kauf), Oper in 5 Akten von Gounod.

Sonntag den 1. März, abends 8 1/4 Uhr: Erfolgreicher und größter Woffen-Schlager. Bereits zum 150. Male in Berlin aufgeführt: Wie einst im Mai! Große Berliner Operette in 4 Akten mit Gesang von Bernauer und Schaner. Musik von Walter Gollo und Willy Brechtmeister.

Tanz-Unterricht.

Wer leicht und schnell tanzen lernen will, besuche den am Montag den 9. Februar im Friedrichshof beginnenden Tanz-Kursus für Erwachsene. — Anfang 8 1/2 Uhr. Gesl. Anmeldungen in meiner Wohnung oder am 9. März im Friedrichshof erbeten.

P. Schmuck

Tanzlehrer, Rültr., Werstr. 37.

Variete

Nur noch einige Tage:
Johs Kölner Lustige Bühne.

Heute, Donnerstag den 26. Febr. letzte Aufführung des tollen Schwantes

„Bubi“.

Morgen, Freitag den 27. Febr.: Nichtraucher-Abend und

Sonabend den 28. Februar (Abschiedsvorstellung):

„Der Stellvertreter“

Soldatenschwanz in 3 Akten.

Adler

Kaiser-Wilhelm-Saal

Ede Rieler und Bismarckstr.

Jeden Freitag und Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Es ladet freundlich ein

Dr. Gektor.

Bettstellen

gebr., gutehalt., spottbill. zu vert.

Schade, Wilhelmsh., Peterstr. 43.

Freie Turnerschaft Sande

und Umgegend.

Sonntag den 1. März cr.:

Grosse öffentliche

Preismaskerade

in den märchenhaft geschmückten Räumen des **Sander Hofes** in Sande.

Anf. 7 Uhr. Ununterbrochene Ballmusik.

11 Uhr: Demaskierung u. Preisverteilung. Alles Nähere siehe Plakate.

Die 10 Preise sind im Schaufenster des Fahrradhändlers Janssen ausgestellt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Komitee.



Voranzeige.

Rüftringer Lichtspiele

früher Kaiser-Kinematograph.

Ab Freitag als Extra-Einlage der

grosse Monopolschlager

Erloschenes Licht.

In der Hauptrolle **Henny Porten**, der

Liebling des Publikums. Die Direktion.

Ein Waggon Konserven

traf für uns ein.

Von Freitag bis Sonntag:

Extrapreise

Bekannt beste Qualitäten!

Junge Erbsen Gemüse, mittelfein 35 Pf.
fein, extrafein, 2-Pfd.-D. 95 75 55 45

Erbsen mit Karotten 2-Pfd.-Dose . . . 90, 65 und 45 Pf.

Leipziger Allerlei 2-Pfd.-Dose . . . 90, 65 und 50 Pf.

Karotten, gewürf. 2-Pfd.-Dose 30 Pf.

Haricots verts. 2-Pfd.-Dose 85 Pf.

Wachsbohnen 2-Pfd.-Dose 45, 38 Pf.

Perlbohnen, 2-Pfd.-Dose . 45, 38 Pf.

Grosse Bohnen, 2-Pfd.-Dose 55 Pf.

Spinat, 2-Pfd.-Dose 38 Pf.

Brech- und Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 28 Pf.

Grün-, Weiß- und Wirsingkohl 2-Pfd.-Dose 28 Pf.

Sellerie, in Scheib. 2-Pfd.-Dose 55 Pf.

Kohlrabi i. Scheib. 2-Pfd.-Dose 30 Pf.

Steinpilze 2-Pfd.-Dose 115, 1-Pfd.-Dose 60 Pf.

Brechspargel m. Köpfen 1-Pfd.-Dose 85, 75, 60, 55, 50 g
2-Pfd.-Dose 165, 140, 115, 100, 90 g

Stangen-Spargel 1-Pfd.-Dose 125, 120, 105, 95, 85, 70, 58 g
2-Pfd.-Dose 240, 230, 205, 180, 160, 130, 105 g

Pflaumen, 2-Pfd.-Dosen . . . 38 Pf.

Pflaumen, oh. Stein, 2-Pfd.-Dosen 50 Pf.

Birnen, weiss, rot, 2-Pfd.-Dosen 60 Pf.

Kirschen, 2-Pfd.-Dosen . . . 65 Pf.

Stachelbeeren, 2-Pfd.-Dosen 55 Pf.

Mirabellen, 2-Pfd.-Dosen . . . 75 Pf.

Kronsbeeren, 2-Pfd.-Dosen 75 Pf.

Heidelbeeren, 2-Pfd.-Dosen 65 Pf.

Reinclauden, 2-Pfd.-Dosen 80 Pf.

Melange, 2-Pfd.-Dosen 95 Pf.

Erdbeeren, 2-Pfd.-Dosen 95 Pf.

Aprikosen, 2-Pfd.-Dosen 110 Pf.

Dosenöffner 10 und 35 g Pf.

J. Margoniner & Co.

Altbewährtes, kohlehaltendes Brikett



Goldene Medaille Emden 1888.

Überall zu haben.

General-Vertretung: Fisser & v. Doornum, Emden.

Großer Ausverkauf.

Wegen Umbau soll der Rest **Pelzwaren** zu Spottpreisen ausverkauft werden. Eine große Partie farbige **Strümpfe**, solange Vorrat reicht, Stück 2.00 und 2.50 Mk. Wert das Doppelte. **Stiefe Häte, Mägen, Mäße, Regenstirme** usw. besonders billig.

Otto Krause, Kürschnermstr.

15 Wilhelmshavener Straße 15.

Der Ausverkauf dauert nur bis zum 10. März.

Fenster-Reinigungs-Institut ::

Inhaber: Leichert & Wilms

Wilhelmshaven, Rieler Straße 80 — Filiale: Jezer

empfeilt sich zum

Reinigen der Schanfenster, Spiegel, Firmenbilder, Glasdächer, Veranden, Kontor- und Wohnungsfenster, sowie Teppich-Reinigung und Wischleihen und Bohren von Parkettböden. Abwaschen von Säulern.

Ausführung bei billiger und pünktlicher Bedienung.

Gesucht Lehrkräulein

für meine Sticker gegen Vergüt. 21. März, Schillerstr. 13.

Erfahrenes Mädchen

für Hausarb. z. 1. März gesucht. 21. März, Schillerstr. 13.